

Inhalt

La Storia

Visionen der Geschichte

Italiens 3

Jean Grémillon 26

Premiere

13 Assassins von Miike Takashi
Red Cliff von John Woo 37

Linda Christanell

Filme und Buchpräsentation ... 39

Zyklische Programme

Was ist Film 40

Die Utopie Film 42

Spielplan

Alle Filme von

12. Mai bis 19. Juni 46

Informationen 48

Innerhalb eines Themas sind die Filme in der Reihenfolge ihrer Programmierung geordnet.

Die Utopie Film und der Zyklus **Was ist Film** bilden zusammen ein dauerhaftes Element in der Programm- und Sammlungsarbeit des Filmmuseums. Jeder Dienstag ist diesen beiden Reihen gewidmet, in denen das Kino auf komplementäre Weise anhand signifikanter Werke aufgefächert wird.

Impressum

Medieninhaber: Österreichisches Filmmuseum. Für den Inhalt verantwortlich: Regina Schlagintweit, Alexander Horwath.
 Filmtexte: Ralph Eue, Christoph Huber, Olaf Möller, Harry Tomicek; alle: 1010 Wien, Augustinerstraße 1. Corporate Design, Grafik und Produktion: Gabi Adébisi-Schuster.
 Druck: Rema Print. Der Begriff *Filmmuseum ist* wurde dem Werktitel *Film ist* von Gustav Deutsch entwendet, courtesy of G.D. Fotos: Filmmuseum Berlin, Fondazione Cineteca Italiana, Museo Nazionale del Cinema Torino sowie Fotosammlung Österreichisches Filmmuseum/Florian Wrobel (Kadavergrößerungen). Titelbild: *Noi credevamo* (2010, Mario Martone)

Filmmuseum ist. Ein Schiff

Noch immer gehen die Menschen ins Kino, unabhängig von den Distinktionen, die sie im Zuge ihres sozialen Lebens erworben haben. Noch immer wird weithin die Ansicht vertreten, dass das gemeinsame, öffentliche Filmerleben von Menschen, die einander tendenziell unbekannt und unähnlich sind, nicht ersetzt werden kann (und gar nicht ersetzt werden *will*) durch den privatisierten Filmgenuss, alleine oder familiär vor dem Schirm. Zugleich mehren sich die Anzeichen der Veränderung. Zumindest in Nordamerika und Europa schmelzen die Besucherzahlen dahin, im Multiplex- wie im „Arthouse“-Kino, obwohl die Filme, die dort angeboten werden, laufend mehr werden. Hinzu kommt das wachsende Gefühl von Schaltheit und Freudlosigkeit, das Filmbesucher/innen konstatieren, wenn sie von ihren regelmäßigen Wegen ins „normale Kino“ berichten.

Fast umgekehrt verhält es sich bei vielen Filmfestivals und Cinematheken, aber auch auf dem Gebiet der cinephilen Wahrnehmung von Filmen auf DVD und der regen Publikationstätigkeit im Internet: Hier mag man überall den Eindruck gewinnen, dass es der Filmkultur noch nie so gut gegangen ist wie heute. Das Alltäglich-Abenteuerliche jener Ausfahrt, die sich traditionell mit dem Kinobesuch verband, konzentriert sich offenbar stärker denn je auf spezielle Zonen, welche mit dieser Besonderheit wiederum sehr sorgfältig umgehen müssen, um nicht im falschen Besonderen der Adabei-Hochkultur zu landen. Es gilt, Fremdheit, Alltäglichkeit, Abenteuerlichkeit nebeneinander bestehen zu lassen und produktiv zu machen. Was solch ein Kino sein kann, kennt man aus Filmen: ein Schiff, auf dem Flüchtlinge und Reisende, Hysteriker und Autisten, dunkle Geheimnisträger und Menschen, die guten Willens sind, allesamt Platz und eine Zukunft haben.

Alexander Horwath

Förderer

Das Filmmuseum wird gefördert durch die Kulturabteilung der Stadt Wien und das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Weitere Finanzierungspartner sind der Fachverband der Film- und Musikindustrie der WKÖ, die Verwertungsgesellschaft der Filmschaffenden (VDFSS), die Verwertungsgesellschaft für Audiovisuelle Medien (VAM) sowie die Freunde des Filmmuseums (Fördernde Mitglieder).



bm:uk

REMA *Archiv*



Veranstaltungspartner

CINECITTÀ
LUCE



SYNEMA

CNC

Association Française du Film

Medienpartner

DER STANDARD **FALTER** ray



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

Das Filmmuseum ist Partner der Initiative „Hunger auf Kunst und Kultur“, die die Zugänglichkeit von Kunst und Kultur für alle Menschen ermöglichen will. Inhaber/innen eines im Rahmen dieser Initiative vergebenen Kulturpasses erhalten Freikarten für die Vorstellungen des Filmmuseums. Veranstaltungen, deren Erlöse dieser Aktion zugute kommen, sind mit „1€ Solidarbeitrag für Aktion Kulturpass“ gekennzeichnet.

Unterstützt von



Für ihre Hilfe bei der Realisierung des Mai/Juni-Programms danken wir:

Ferhat Abbas (*Gaumont*); Jennifer Ahn (*The Film Foundation*); Thom Andersen; Laura Argento (*Centro Sperimentale di Cinematografia – Cineteca Nazionale*); Laurence Berbon and Antoine Ferrasson (*Tamasa*); Fleur Buckley, Andrew Youdell and George Watson (*British Film Institute*); Michela Calisse (*Cinecittà Luce*); Marco Camilli (*Palomar*); Emilie Cauquy, Valdo Kneubühler and Cécile Verguin (*Cinémathèque française*); Cecilia Cenciarelli, Andrea Meneghelli and Rosaria Gioia (*Cineteca di Bologna*); Federica Ceraolo (*Fandango*); Terence Chang and Tyler Stokes (*Lion Rock Productions*); Linda Christanell; Luisa Comencini and Lorena Iori (*Fondazione Cineteca Italiana*); Roland Domenig; Angelo S. Draicchio and Elisabetta Camillo (*Ripley's Film*); Ralph Eue; Christophe Gauthier and Vincent Spillmann (*La Cinémathèque de Toulouse*); Catalina Gelabert (*Surf Film*); Luca Giuliani and Roberta Basano (*Museo Nazionale del Cinema Torino*); Marianne Grémillon; Nikos Grigoriadis (*abc films*); Kajsa Hedström and Johan Ericsson (*Swedish Film Institute*); Christine Houard (*Culturesfrance*); Christoph Huber; Fabrizio Iurlano and Antonella Olivetto (*Italienisches Kulturinstitut*); Livio Jacob and Elena Beltrami (*Cineteca del Friuli*); Marc Langner (*Ascot Elite Home Entertainment*); Peter Latta (*Filmmuseum Berlin*); Eric Le Roy and Jean-Baptiste Garnero (*CNC*); Gilbert Le Traon (*Cinémathèque de Bretagne*); Miki Leung (*Mei Ah Entertainment Group*); Mario Martone; Brigitte Mayr and Michael Omasta (*Synema*); Laurence Millereux and Jean-Yves de Lépinay (*Forum des images*); Olaf Möller; Gabi Mülberger (*Stadtkino*); Tangui Perron (*Périphérie*); Michael Pitz; Catia Rossi (*RAI Trade*); André Schäublin (*Cinémathèque suisse*); Marlis Schmidt (*Filmarchiv Austria*); Claire Thibault and Leslie Vuchot (*The Festival Agency*); Mark Toscano (*Academy Film Archive*); Andreas Ungerböck (*ray Filmmagazin*); Klaus Volkmer and Steffi Hausmann (*Filmmuseum München*); Karl Winter (*Arsenal – Institut für Film und Videokunst*)

12. Mai bis 19. Juni 2011

La Storia

Visionen der Geschichte Italiens



Salvatore
Giuliano

Jahr nach der Staatsgründung, wirkt Italien immer noch ähnlich zerbrechlich wie in den Anfangstagen.

In der ersten Sitzung des gesamtitalienischen Parlaments soll der konservative Politiker und Schriftsteller Massimo d'Azeglio gesagt haben, dass es nun zwar einen italienischen Staat gebe, dessen Bewohner, die Italiener, allerdings erst geschaffen werden müssten. Dieser Aufgabe widmete sich auch das italienische Kino – als wirkmächtiger Schauplatz für die (heroische oder skeptische, affirmative oder revisionistische) Konstruktion von Geschichtsbildern und den von Widersprüchen gezeichneten Prozess der Selbstfindung. Die Retrospektive *La Storia* versucht, diese Vorgänge anhand von dreißig exemplarischen Filmen nachzuzeichnen.

Kanonisierte Meisterwerke wie Roberto Rossellinis *Paisà*, Vittorio Cottafavis *Fiamma che non si spegne*, Luchino Viscontis *Il gattopardo* oder Dino Risis *Una vita difficile* stehen dabei neben Entdeckungen wie Giacomo Gentilomos *O sole mio* (1946), Gianfranco De Bosios *Il terrorista* (1963) oder Paolo Benvenuti *Segreti di stato* (2003); epische Entwürfe wie Bernardo Bertoluccis *1900* oder Mario Martones *Noi credevamo* neben Spekulationen über

den Nationalcharakter wie Camillo Mastrocinques Totò-Meisterstück *Siamo uomini o caporali?* oder Elio Petris sinistrem *Todo modo*. Das zentrale Auswahlkriterium für die Filme war ihr Wille zur aktiven Geschichtsschreibung: Sie mussten zurückschauen, etwas Vergangenes als historisch bedeutsam darstellen – dass sie dabei gleichzeitig Bilder ihrer eigenen Zeit schufen, versteht sich von selbst.

Eine Zuspitzung findet dies in Bertoluccis *Strategia del ragno* und Benvenuti *Segreti di stato*, die beide von Recherchen, Rekonstruktionsversuchen und deren Grenzen erzählen und so die Geschichtsschreibung selbst thematisieren. Aber keine Regel ohne Ausnahme – z. B. bei den Filmen rund um die „bleierne Zeit“: *Todo modo* (1976) ist eine Zukunftsvision, zorn erfüllt vom Wissen um eine korrupte Gegenwart und Geschichte; und Marco Bellocchios *Buongiorno, notte* (2003) sollte man tunlichst nicht als realistische Darstellung der Aldo-Moro-Entführung verstehen ... Die Zeit, auf die die ausgewählten Filme blicken, muss nicht fern sein: *Paisà* (1946) etwa dramatisiert Ereignisse der unmittelbar vorangegangenen Jahre, *Una vita difficile* (1961) endet gar in den Tagen seiner Entstehung – wobei Rossellini und Risi ihre Geschichten so erzählen, dass kommende Generationen sie wie Chroniken studieren können.

Einige historische Prozesse und Markierungen, manchmal nur Augenblicke, erwiesen sich als besonders geschichtsmächtig: Auf sie schaute das Kino immer wieder, während andere fast wie Leerstellen wirken. *La Storia* versucht deshalb nicht, die italienische Geschichte vom Risorgimento bis heute lückenlos nachzuzeichnen, sondern konzentriert sich auf einige Schlüsselmomente, die dafür stets aus mehreren Perspektiven betrachtet werden.

Ein Beispiel: das Risorgimento. Alessandro Blasetti erzählt in *1860* (1934) die Geschichte von Garibaldis Feldzug als faschistischen Ursprungsmythos – Mussolini wird hier zum Vollender eines alten Auftrags. Beunruhigend wie signifikant ist, dass es 1951 nur einer Kürzung am Ende bedurfte, um den Film für das Nachkriegsitalien der Democrazia Cristiana wieder verwendbar zu machen. Rossellinis *Viva l'Italia* (1961), entstanden im Staatsauftrag zu den 100-Jahr-Feiern der Republik, betonte hingegen das Unvollendete der Mission Garibaldis – passend zu einem Augenblick der politischen Neuorientierung. *Noi credevamo* (2010) schließlich zeigt das Risorgimento als eine so grandiose wie unvermeidbare Fehlgeburt:



Il gattopardo

Martone dramatisiert ständig den Antagonismus zwischen den kaum überschaubaren Fraktionen und zeigt, wie noble Ideen an Partikularinteressen scheitern – ein Film auch über die Ära Berlusconi und gegen deren Geschichtsbilder, als Brandbrief an eine gespaltene Linke.

Weitere Beispiele für dieses Prinzip sind z. B. die „Doubles“ zum Neapolitanischen Volksaufstand (27. bis 30. 9. 1943) mit *O sole mio* und Nanni Loy's *Le quattro giornate di Napoli* (1962) oder zu den Umständen des Todes von Salvatore Giuliano mit *Segreti di stato* und Francesco Rosi's *Salvatore Giuliano* (1962), aber auch die Reihe mit Filmen über den „Großen Krieg“: Sie alle sind Splitter in einem offenen Gebilde, das keinen Anspruch darauf erhebt, Allgemeingültiges über die italienische Geschichte zu sagen. *La Storia* ist eine Art Mosaik, dessen Reichtum an Motiven und Bezügen sich Film um Film erst erschließt; kein Werk kann hier behaupten, das Programm auch nur im weitesten Sinne als Ganzes zu repräsentieren. So ähnelt die Schau dann doch ein wenig Italien selbst – oder dem Nationalstaat an sich. Wie *La Storia* über Italien nachdenkt, könnte man sich auch anderen Ländern und ihren (Selbst-)Bildnissen nähern.

Die Schau wurde von Olaf Möller kuratiert und findet mit Unterstützung des Italienischen Kulturinstituts in Wien sowie in Kooperation mit der Cineteca Nazionale (Rom) statt.

Strategia del ragno (Die Strategie der Spinne) (1970)

Regie: Bernardo Bertolucci; Drehbuch: Bertolucci, Eduardo de Gregorio, Marilù Parolini nach „Tema del traidor y del héroe“ von Jorge Luis Borges; Kamera: Vittorio Storaro; Musik: Giuseppe Verdi, Arnold Schönberg; Darsteller: Giulio Brogi, Alida Valli, Pippo Campanini, Franco Giovannelli, Tino Scotti. Farbe, 101 min

Donnerstag
12. Mai
19 Uhr
Ital. OmeU

Montag
13. Juni
21 Uhr
Ital. OmeU

Die einfachste Geschichte des Kinos: Ein Mann kommt in eine fremde Stadt. Er ist auf der Suche nach der Wahrheit, einer, deren Schlüssel in der Vergangenheit liegt. Aber wir sind im Jahrhundert Freuds, was die Sache verkompliziert: Die Recherche gilt einer Legende, einem Märtyrer der Linken und Helden des Kampfes gegen den Faschismus, einem Toten, der der eigene Vater ist. Alles wird schwieriger dadurch, dass das Jahrhundert Freuds auch das Jahrhundert der politischen Lüge darstellt und der Sohn, stellvertretend für andere Söhne, erkennen muss, dass der Vater ein Verräter gewesen ist, ein Inszenator des eigenen Märtyrertums. Sohn und Vater, gespielt von einem Schauspieler, werden zu Doppelgängern. Parallel fließt die Kamera neben den Gängen des Helden her, um parallel gebündelte Vorgänge aus verschiedenen Zeiten zugleich zu begleiten: ein Lauf durch die Spalierwälder am Po 1936, ein Lauf durch die Pappeln in der Gegenwart; ein *Rigoletto*-Abend im Teatro Regio damals, ein anderer heute. (H. T.)

Anni difficili (Schwierige Jahre) (1948)

Regie: Luigi Zampa; Drehbuch: Sergio Amidei, Franco Evangelisti, Enrico Fulchignoni nach *Il vecchio con gli stivali* von Vitaliano Brancati; Kamera: Carlo Montuori; Musik: Franco Casavola, Nino Rota; Darsteller: Umberto Spadaro, Avel Ninchi, Delia Scala, Massimo Girotti, Ernesto Almirante. s/w, 113 min

Donnerstag
12. Mai
21 Uhr
Ital. OmdU

Sonntag
12. Juni
21 Uhr
Ital. OmdU

Das Urteil der Filmgeschichte zu Luigi Zampas *Anni difficili*: „Ein außerordentlich mutiger Film.“ Zampa, einer der zentralen Filmemacher des italienischen Neorealismus, schuf eine detaillierte Studie über den politischen Opportunismus während der „schwierigen Jahre“ der Diktatur und erzählt die alltägliche Geschichte einer kleinen Beamtenfamilie unter Benito Mussolini. Aldo Piscitello ist ein Mitläufer, der in die Partei eintritt, um seine Pension zu retten, während seine Frau, die Tochter und vor allem der Sohn fanatische Faschisten werden. Das italienische Parlament prangerte *Anni difficili* als „eine Beleidigung der nationalen Ehre“ an. (H. T.)



Restaurierte
 Fassung der
 Fondazione
 Cineteca Italiana



ARCHIVIO FOTOGRAFICO - CINETECA DEL COMUNE DI BOLOGNA

1860 (1934)

Regie: Alessandro Blasetti; Drehbuch: Blasetti, Emilio Cecchi, Gino Mazzucchi; Kamera: Anchise Brizzi; Musik: Nino Medin; Darsteller: Giuseppe Gulino, Aida Bellia, Gianfranco Giachetti, Mario Ferrari, Maria Denis. s/w, 78 min

Freitag
13. Mai
19 Uhr
Ital. OmeU

Sonntag
19. Juni
19.15 Uhr
Ital. OmeU

Sizilien, in den letzten Tagen des Bourbonen-Jochs. Der Aufstand von Palermo ist niedergeschlagen, den Besiegten wird ein Ultimatum gestellt: Treue dem Königreich der zwei Sizilien oder Tod. Dem jungen Carmeliddu fällt in dieser Situation eine kapitale Aufgabe zu: Er soll sich zu Garibaldi durchschlagen und ihm von ihrer Lage berichten. Ein frühes, proto-neorealistisches, in vielen Rollen mit Laien besetztes Hauptwerk Blasettis: ein Stück populärer Epik, Garibaldi kommt dabei bloß am Rande vor. Im Zentrum stehen die Mille, die Truppe der freiheitsdürstenden Masse aller Berufe und Regionen. Blasettis Vision eines Volks der Gleichen erwies sich als politisch, vorsichtig gesagt, vielseitig verwendbar: In seiner Fassung endet *1860* mit einem Defilee junger Faschisten – den Mille der neuen Zeit, wie der Film insinuiert. Für seinen Neustart 1951 schnitt man die Szene einfach weg und hatte ein perfektes Stück DC-Propaganda. (O. M.)

Novecento (1976)

Regie: Bernardo Bertolucci; **Drehbuch:** Franco Arcalli, Bernardo & Giuseppe Bertolucci; **Kamera:** Vittorio Storaro; **Musik:** Ennio Morricone; **Darsteller:** Robert De Niro, Gérard Depardieu, Dominique Sanda, Laura Betti, Sterling Hayden, Alida Valli, Stefania Sandrelli, Donald Sutherland, Burt Lancaster. **Farbe, 162 min (Teil 1) + 154 min (Teil 2)**

Teil 1
Freitag
13. Mai
20.45 Uhr
Ital. OmdU

Bernardo Bertoluccis ambitioniertestes Werk: ein Epos über Italien von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg mit dem Sohn eines Großgrundbesitzers und demjenigen eines seiner Bauern als Stellvertretern von Reich und Arm. Die Entwicklung der lebenslangen Beziehung der beiden Jugendfreunde spiegelt die Geschichte. Ein zweiteiliges und erzwungenermaßen zwiespältiges Unternehmen: eine europäische Großproduktion mit marxistischer Tendenz, internationaler Starbesetzung und Weltmarktambitionen. Bertolucci betreibt die Fusion von historischer Rückschau und großer Oper, erlesen und sonnig fotografiert von Vittorio Storaro, üppig und verführerisch in der Detailfülle der Tableaus von Festen, Protesten, Liebschaften, Terror und gewalttätigen Auseinandersetzungen. Der Faschismus: eine superbe Sadisten-Show von Schwarzhemd Donald Sutherland und Gespielin Laura Betti. (C. H.)

Un giorno nella vita (Ein Tag im Leben) (1946)

Regie: Alessandro Blasetti; **Drehbuch:** Blasetti, Mario Chiari, Cesare Zavattini u. a.; **Kamera:** Mario Craveri; **Musik:** Enzo Masetti; **Darsteller:** Enzo Biliotti, Elisa Cegani, Ada Colangeli, Ada Dondini, Massimo Girotti. **s/w, 95 min**

Samstag
14. Mai
19 Uhr
Ital. OmeU

Italien, 1943, nach dem 8. September: Eine Schar Partisanen sucht Zuflucht in einem Kloster, dessen Nonnen in Klausur leben und diesen Einbruch der Außenwelt entsprechend irritierend finden. Der Druck des Krieges aber, das Wissen um die marodierenden deutschen Rotten wie auch die ständige Bedrohung durch Fliegerangriffe bringen die Gruppen einander näher. *Un giorno nella vita* gehört zu den außerordentlichsten Werken des italienischen Kinos der unmittelbaren Nachkriegszeit: Als eines der ganz wenigen spricht es nicht von der Zeit, sondern der Ewigkeit – es geht hier um Kontinuitäten, Rückschlüsse, um die Besinnung auf alte Werte, nicht um (Auf-)Brüche, Veränderungen. Der Krieg kann das Kloster verwüsten, doch nicht das, wofür es steht. Wirklich komplex wird's aber erst, wenn man sieht, wie Blasetti in vielen Details Parallelen zieht zwischen *Un giorno nella vita* und *Vecchia guardia*: Beide Filme enden mit weisen Wahnsinnigen, die auch noch ähnlich lautende Sätze von sich geben. (O. M.)



Novecento

Il gattopardo (Der Leopard) (1963)

Regie: Luchino Visconti; **Drehbuch:** Visconti, Suso Cecchi D'Amico u.a. nach dem Roman von Giuseppe Tomasi di Lampedusa; **Kamera:** Giuseppe Rotunno; **Musik:** Nino Rota, Giuseppe Verdi; **Darsteller:** Burt Lancaster, Claudia Cardinale, Alain Delon, Paolo Stoppa, Serge Reggiani. **Farbe, 184 min**

Sonntag
15. Mai
15.30 Uhr
Ital. OmdU

Donnerstag
9. Juni
20.30 Uhr
Ital. OmdU

Luchino Visconti am Zenit. Der Abgesang einer Klasse, einer Ära, die weichen muss. In getragener Ruhe und sublimen Scharfsicht entwirft Viscontis beherrschte Sprache des Realismus ein episches Gemälde des Adels zur Zeit des Risorgimento, seiner Pracht und Brüchigkeit, Ermattung und Korruption beim Versuch des Überlebens. Schwebende Langsamkeit der Kamerafahrten und Tiefenschärfe auf Räume in farbigen Schatten. Aus tausend Details und prächtigen Nichtigkeiten entsteht das Fresko, die Wiedergeburt und Vision einer Epoche. Abtritt des Adels, Mesalliance mit dem Neuen, das keinen Fortschritt bringen wird – mit dem vor Vulgarität strotzenden, heuchlerisch liberalen Besitzbürgertum. Die Welt gesehen mit den Augen eines Mannes, der stolz und müde ist. Die glorreiche finale Ballsequenz ist ein Vanitas-Rausch, ein Todestanz in nicht enden wollender Schönheit. Der ganze Film, so das Alter Ego des Fürsten Salina, der „rote Herzog“ Visconti, werde von der Atmosphäre des Todes überlagert. (H. T.)

Uomini contro (Bataillon der Verlorenen) (1970)

Regie: Francesco Rosi; Drehbuch: Tonino Guerra, Raffaele La Capria, Rosi nach *Un anno sull'Altipiano* von Emilio Lussu; Kamera: Pasqualino De Santis; Musik: Piero Piccioni; Darsteller: Mark Frechette, Alain Cuny, Gian Maria Volontè, Franco Graziosi, Giampiero Albertini. Farbe, 101 min

Sonntag 15. Mai 19 Uhr
Ital. OmeU

1916, an der österreichisch-italienischen Front, hoch im Gebirge: Der Stellungskrieg malmt vor sich hin. Noch folgen die Offiziere dem Oberkommando, funktioniert die Truppe. *Uomini contro* basiert auf Emilio Lussus Schlüsselroman *Un anno sull'Altipiano*, erschienen 1938 im Exil in Frankreich – daheim hätte man ein derartig den Staatsmythos vom Großen Krieg kritisierendes Werk nicht veröffentlichen können. *La grande guerra* (1959) war der erste Film, der – uncredited, doch von Mario Monicelli nie unerwähnt – Episoden aus Lussus Roman verarbeitete. Francesco Rosi nahm sich schließlich das ganze Buch vor und schuf daraus sein Meisterwerk: ein Vietnamkrieg-bewegtes, rigoros marxistisches Lehrstück, das vom Betrug der Unter- durch die Oberschicht sowie der verzweifelten Unfähigkeit der Mittelschicht zum zeitgerecht-sinnstiftenden Handeln erzählt. In Erinnerung bleiben: eine klare Kälte, die Stasis des Leidens, die Trostlosigkeit der Natur. (O. M.)

Allonsanfàn (1974)

Regie, Drehbuch: Paolo & Vittorio Taviani; Kamera: Giuseppe Ruzzolini; Musik: Ennio Morricone; Darsteller: Marcello Mastroianni, Lea Massari, Mimsy Farmer, Laura Betti, Claudio Cassinelli. Farbe, 111 min

Sonntag 15. Mai 21 Uhr
Ital. OmeU

Fulvio Imbriani wird von Zweifeln geplagt: Er ist Mitglied einer revolutionären Geheimgesellschaft, weiß aber kaum mehr, warum – die Hoffnung ist ihm zur Qual geworden. Fulvio wäre froh, wenn er sich zurückziehen und seine Tage im Kreise der Familie, die Nächte mit seiner Geliebten Charlotte verbringen könnte. Den Genossen verschweigt er seine Hoffnungsmüdigkeit. *Allonsanfàn* erzählt von den Anfängen des Risorgimento, dem Jahr 1816 – spricht in Wirklichkeit aber über die Studentenbewegung, über das Jahr 1974. Damals wurde auch den kühnsten Schwärmern klar, dass die Veränderung der Gesellschaft komplizierter, vor allem langwieriger ist, als man zuvor dachte. *Allonsanfàn* sagt: Ihr seid nicht allein, anderen vor euch ging es genauso – und vielleicht gerade weil sie all diese Fragen stellten, waren sie in der Lage, die Sache ein Stück voranzutreiben. Denn: *Allonsanfàn* erzählt auch davon, dass die Revolution immer erst nach uns stattfindet – darum ist sie auch eine Utopie. (O. M.)



Todo modo (1976)

Regie, Drehbuch: Elio Petri nach dem Roman von Leonardo Sciascia; Kamera: Luigi Kuveiller; Musik: Ennio Morricone; Darsteller: Gian Maria Volontè, Marcello Mastroianni, Mariangela Melato, Michel Piccoli, Renato Salvatori. Farbe, 130 min

Montag 16. Mai 18.45 Uhr
Ital. OmeU

Italia eterna: Jedes Jahr versammeln sich in einem unwirklichen Örtchen namens Zafer die Spitzen der christdemokratischen Kabale – Politiker, Banker, Industriekapitäne –, um drei Tage lang gemeinsam innere Einkehr zu halten. Diesmal aber geht's nicht allein um eine seelische Reinigung: Dem Präsidenten steht der Sinn auch nach Säuberungen in den eigenen Reihen, mit dem eisernen Besen soll gekehrt werden. Derweil frisst sich eine Seuche durchs Land. *Todo modo* ist Elio Petris letztes Meisterwerk – wobei man sich fragt, was dieser Generalabrechnung mit der italienischen Nachkriegspolitik noch hätte folgen sollen; Hoffnung war ihm ja eher fremd. Der Film funktioniert dabei auf zwei Ebenen: zum einen als direkter Kommentar auf die zeitgenössischen politischen Verhältnisse, zum anderen als Exposé gewisser *Strukturen*, die mächtiger sind als individuelle Parteien, vielleicht sogar politische und/oder ökonomische Systeme. Sartre für Hartgesottene. (O. M.)
Einführung von **Olaf Möller** am 3.6.

Freitag 3. Juni 21 Uhr
Ital. OmeU



Il conformista

Buongiorno, notte (Der Fall Aldo Moro) (2003)

Regie: Marco Bellocchio; Drehbuch: Bellocchio, Daniela Ceselli nach *Il prigioniero* von Anna Laura Bragheti & Paola Tavella; Kamera: Pasquale Mari; Musik: Riccardo Giagni; Darsteller: Maya Sansa, Luigi Lo Cascio, Pier Giorgio Bellocchio, Roberto Herlitzka, Paolo Briguglia. Farbe, 106 min

Montag
16. Mai
21.15 Uhr
Ital. OmdU

Die Aldo-Moro-Entführung als perverses Ersatzfamilienkammer-spiel: der todgeweihte Politiker als heiliger Übervater, seine Kidnapper von den Roten Brigaden wie fehlgeleitete Sektenjünger, die mit starrer Miene ihre Suppe löffeln und vorm Fernseher sitzen, als wären sie Zombies, unisono „Alle Macht der Arbeiterklasse“ herunterbetend. Dazwischen steht die einzige Frau unter den Entführern (selbstverständlich erkennt Moro die weibliche Präsenz trotz verbundener Augen daran, wie seine Socken gefaltet sind): Ihre zunehmend befremdete Außenseiterperspektive prägt diesen surreal-subversiv schlingernden Film. Die satirisch zugespitzte Situation im Apartment kontrastiert Bellocchio mit weißem Hintergrundausschauen aus Medienkommentaren und elektrisierenden Epiphanien: Ein Partisanenlied sorgt bei einer Hochzeitsfeier für Tumult, am Ende hat die Protagonistin eine bewegende Traumvision eines freigelassenen Moro auf menschenleerer Straße. Dann die Bilder seines Begräbnisses: Buongiorno, notte. (C. H.)

Vecchia guardia (Alte Garde) (1934)

Regie: Alessandro Blasetti; Drehbuch: Blasetti, Guido Albertini, Giuseppe Zucca u. a.; Kamera: Otello Martelli; Musik: Umberto Mancini, Capolongo; Darsteller: Gianfranco Giachetti, Franco Brambilla, Mino Doro, Andrea Checchi. s/w, 85 min

Mittwoch
18. Mai
19 Uhr
Ital. OmdU

1922: Der faschistische Kämpfer Roberto ist das Vorbild seines jüngeren Bruders Mario. Roberto räumt auf mit den Roten, Mario will das auch, nur lässt man den Steppke nicht. Der versteckt sich in einem Wagen, mit dem Roberto und seine Kameraden zum nächsten Exempel fahren. *Vecchia guardia* ist eine Mischung aus Hans Steinhoffs *Hitlerjunge Quex. Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend* (1933) und Nikolaj Ėkks *Der Weg ins Leben* (1931) – zwei Werke, die weltweit für Aufregung in Filmkreisen sorgten. Mit dem NS-Film verbindet ihn die demagogisch-infame Geschichte, mit dem sowjetischen die zupackend-wirklichkeits-gierige, Richtung Neorealismus weisende Ästhetik. Neben Forzanos *Camicia nera* (1933) blieb *Vecchia guardia* lange Zeit der einzige Film, in dem die faschistische Bewegung direkt thematisiert wurde: Alltäglich, selbstverständlich wollte sie nun wirken. Die Brutalität ihres Aufstiegs: die sollte das Publikum von 1934 vergessen. (O. M.)

Il conformista (Der große Irrtum) (1970)

Regie: Bernardo Bertolucci; Drehbuch: Bertolucci nach der Novelle von A. Moravia; Kamera: Vittorio Storaro; Musik: Georges Delerue; Darsteller: Jean-Louis Trintignant, Stefania Sandrelli, Dominique Sanda, Pierre Clémenti. Farbe, 112 min

Mittwoch
18. Mai
21 Uhr
Ital. OmeU

Die Pracht rotbrauner Interieurs. Die Bläue vor den Fenstern des Tanzsaales. Schattenstreifen der Jalousien auf gestreiftem Kleid. Ein Ineinanderströmen aus Plansequenzen, Rückblenden, melodramatischer Opulenz. Und alles eine Tarnhaut aus Glamour, hinter der das Bürgertum seine Erbärmlichkeit versteckt. Dem zu Grunde: die aus Angst geborene Sucht, alle Anomalie an sich selbst zu tilgen und bedingungslos den Weg der Konformität zu gehen. Und dieser wird 1938 von den Schwarzhemden, vom pervers gewordenen Zeitgeist (vor)geschrieben. Tod den Linken, den Schwulen, den Juden. Bertolucci baut eine ästhetische, film lange Falle. Ein Höhlengleichnis: hinter Fensterscheiben, im Halbschatten seiner Wohnungen und Automobile verborgen der Bürger als Betrachter und geheimer Kumpan des Faschismus. Nur wer genau hinsieht, erblickt hinter der Blasiertheit die Beklemmung. Auch und gerade diese Schwäche gebiert Mörder. *Il conformista* beschreibt den „Faschismus als Krankheit des Bürgertums“. (H. T.)

Sonntag
19. Juni
21 Uhr
Ital. OmeU

Anno uno (Das Jahr eins) (1974)

Regie: Roberto Rossellini; Drehbuch: Rossellini, Marcella Mariani, Luciano Scaffa; Kamera: Mario Montuori; Musik: Mario Nascimbene; Darsteller: Luigi Vannucci, Dominique Darel, Consalvo Dell'Arti, Tino Bianchi, Corrado Olmi. Farbe, 123 min

Donnerstag 19. Mai 19 Uhr
Ital. OmeU

Ein Jahrzehnt aus dem politischen Leben Alcide De Gasperis, Führer der Democrazia Cristiana, Außenminister und Ministerpräsident im Nachkriegsitalien. Roberto Rossellinis erster Kinofilm seit Jahren. Eine Geschichtsstunde: Querelen, Gespräche, Kabinettsbildungen, Flügelkämpfe und dabei stets De Gasperis Versuch, den Weg der Mitte zu gehen. Geschichte aus bloß *einer* Perspektive gefilmt. Vereinfachte, verdrehte Historie. Ausgerechnet Rossellini, der Vieldeutige, muss angesichts von *Anno uno* ähnliche Kritiken über sich ergehen lassen. Nicht nur die Linke greift den Film als rechts an, auch die DC distanziert sich von ihm: De Gasperi sei zu links gezeichnet. Ein *biopic*, das einem solchen nicht gleicht, eine unerlaubte Parteilichkeit (Italien gesehen aus des Helden Perspektive) bei gleichzeitiger völliger Ferne, Kühle und Distanz gegenüber dem, aus dessen Sicht man die Dinge doch sieht. Eine Einladung, die zugleich eine Ausladung ist. (H. T.)

C'eravamo tanto amati (Wir haben uns so geliebt) (1974)

Regie: Ettore Scola; Drehbuch: Agenore Incrocci, Furio Scarpelli, Scola; Kamera: Claudio Cirillo; Musik: Armando Trovajoli; Darsteller: Vittorio Gassman, Stefania Sandrelli, Nino Manfredi, Aldo Fabrizi, Federico Fellini. Farbe und s/w, 123 min

Donnerstag 19. Mai 21.15 Uhr
Ital. Omd/fU

Sonntag 5. Juni 21 Uhr
Ital. Omd/fU

Im Prinzip ist *C'eravamo tanto amati* eine Cliques-Variation über Dino Risis *Una vita difficile*: Wieder beginnt die Geschichte gegen Ende des Krieges unter Partisanen und Kommunisten, deren Hoffnungen in den kommenden Dekaden alle Schiffbruch erleiden werden. Antonio, der Krankenpfleger, lebt relativ harmlos vor sich hin – immer noch Kommunist, ohne ausufernd revolutionäre Ambitionen, also ein tragbarer Widerspruch. Der vom Lehrer zum Modeintellektuellen gesunkene Nicola läuft hingegen wie eine Karikatur seiner selbst herum. Gianni schließlich ist in seiner Arriviertheit zum Wirtschaftswunderzombie degeneriert – seine Stellung verdankt er einem vom Maurermeister zum Baulöwen aufgestiegenen Faschisten mit besten Beziehungen zur konservativen Elite. Der bei Risi noch heiß lodernde Zorn ist bei Scola erloschen, an seine Stelle ist eine kalte Resignation getreten, in der sich alle einzurichten versuchen. *In memoriam* Vittorio De Sica. (O. M.)

Fiamma che non si spegne (Die Flamme, die nicht erlöscht) (1949)

Regie: Vittorio Cottafavi; Drehbuch: Oreste Biancoli, Giuliano Conte nach *Italgens* von Franco Navarra Viggiani; Kamera: Gábor Pogány; Musik: Alessandro Cicognini; Darsteller: Gino Cervi, Maria Denis, Leonardo Cortese. s/w, 95 min

Freitag 20. Mai 19 Uhr
Ital. OmdU

Giuseppe Manfredi, Sohn eines Landwirts, tritt den Carabinieri bei. Als der Große Krieg ausbricht, heiratet er seine Liebe, Maria, dann zieht er ins Feld. Seinen Sohn Luigi wird er nie sehen. Auch Luigi wird der Benemerita beitreten, dem Vorbild des Vaters folgend. Und auch er wird sein Leben geben. Einer der überwältigendsten Filme des italienischen Kinos, von geradezu bestürzendem emotionalen Reichtum. Aber er war auch ein Skandalon, eines der größten der Nachkriegszeit. Als diese Meditation über das Wesen der Tapferkeit in Venedig im Wettbewerb lief, wurde der Film von einer Gruppe so einflussreicher wie politisch alterer Kritiker des Mitte-Links-Spektrums als reaktionäre Monstrosität in Grund und Boden agitiert – sie sahen darin eine Apologie des Faschismus. Die Karriere von Cottafavi war danach ruiniert, ihm blieben nur die Industrieränder. (O. M.) Einführung von **Olaf Möller** am 20.5.

Samstag 11. Juni 19 Uhr
Ital. OmdU

Restaurierte Fassung von Cineteca Nazionale und Cineteca del Friuli

Il mulino del Po (Die Mühle am Po) (1949)

Regie: Alberto Lattuada; Drehbuch: Lattuada, F. Fellini, L. Comencini u. a. nach dem Roman von Riccardo Bacchelli; Kamera: Aldo Tonti; Musik: Ildebrando Pizzetti; Darsteller: Carla Del Poggio, Jacques Sernas, Giulio Cali. s/w, 107 min

Freitag 20. Mai 21 Uhr
Ital. OmeU

Das Po-Delta, in den 1870ern: Zwei Familien werden durch den jungen Staat ins Elend gestürzt – eine kann die Steuern nicht aufbringen, die andere vertreibt man von der Scholle, die sie seit Generationen bearbeitet. Ein sozialistischer Bauernbund scheint ihre letzte Hoffnung zu sein. *Il mulino del Po* basiert auf dem dritten Buch von Riccardo Bacchellis gleichnamigem *roman fleuve*, dessen Handlung sich über mehr als 100 Jahre erstreckt. Lattuada legte seine inszenatorisch brennend schön-erhabene Teiladaptation als Paraphrase auf die aktuelle Situation an. Repressalien gegen Rot waren dem zeitgenössischen Publikum bestens aus der Zeitung oder eigenem Erleben bekannt. Linksagitation betreibt *Il mulino del Po* allerdings auch nicht: Die Revolution wird kommen wie die Jahreszeiten, verheißt der Film, es bedarf allein des richtigen Zeitpunktes. DC wie PCI hatten keinen Grund zu klagen, im Gegensatz zu *Fiamma che non si spegne* wurde *Il mulino del Po* 1949 in Venedig denn auch freundlich aufgenommen. (O. M.)

Samstag 18. Juni 19 Uhr
Ital. OmeU

Tutti a casa (Der Weg zurück) (1960)

Regie: Luigi Comencini; Drehbuch: Agenore Incrocci, Furio Scarpelli, Comencini u.a.; Kamera: Carlo Carlini; Musik: A. F. Lavagnino; Darsteller: Alberto Sordi, Eduardo De Filippo, Serge Reggiani, Martin Balsam, Alex Nicol. s/w, 114 min

Samstag
21. Mai
19 Uhr
Ital. OmeU



Als am 8. September 1943 deutsche Soldaten auf die italienische Stellung losstürmen, glaubt Alberto Innocenzi erst einmal, das Unmögliche sei passiert – die Nazis hätten sich mit den Alliierten gegen Italien verbündet! De facto hat Marschall Badoglio kapituliert und die Devise *tutti a casa* ausgegeben. Leichter gesagt als getan, wie Alberto in den kommenden Tagen und Wochen erfahren wird: Sich vorsichtig formierende Partisanenverbände aller Couleurs, die alliierten Truppen auf dem Durchmarsch von Salerno den Stiefel hinauf, ganz zu schweigen von den marodierenden Wehrmachtsverbänden, haben das Land ins Chaos gestürzt. Der Film endet am 28. September des Jahres. Ein historischer Tabubrecher, gleichsam der Halbbruder von Mario Monicellis *La grande guerra*: gefasster, grauer, grimmiger in seinem Realismus, dafür noch verquerer in seinem Humor. Und alles in allem: wütender. (O. M.)

Paisà (1946)

Regie: Roberto Rossellini; Drehbuch: Sergio Amidei, Federico Fellini, Rossellini; Kamera: Otello Martelli; Musik: Renzo Rossellini; Darsteller: Carmela Sazio, Robert Van Loon, Alfonsino, Giulietta Masina, Bill Tubbs. s/w, 125 min

Sonntag
22. Mai
16 Uhr
Ital. OmeU

Samstag
11. Juni
21 Uhr
Ital. OmeU

Italien im Zeitraum Juli 1943 bis Winter 1944. Rossellini erzählt nicht von Schlachten, sondern von deren Rändern, Echos, Auswirkungen, Metastasen. Eine Chronik des Befreiungskriegs durch die Alliierten. Sechs Episoden, Miniaturfilme im Film, Splitter im Essay. Statt „Helden“ einfache Bauern, Fischer, Soldaten, Slumkinder, Mönche, Frauen, Zivilisten. Sizilianer repräsentiert von Sizilianern, GIs von GIs, Deutsche von Deutschen, Neapolitaner von Neapolitanern, Römer von Römern, Briten von Briten. Keine Schau-Spieler. Dafür Personen – geprägt von Region, Sprache, Dialekt, Herkunft, Bestimmtheit. Statt herausragender Operationen der Krieg im bodenfressenden, verschluckenden Nebenbei. Furor der Randphänomene: Chaos, furchtbare Zufälle, Scharmützel, Schwarzmarkt, Prostitution, qualvoll langsames Ermorden von Partisanen. *Paisà*: Rossellini auf dem Weg, die Totalität eines Geschehens darzustellen. Ein Versuch. Der Krieg in Italien. (H. T.)



Salvatore Giuliano (1962)

Regie: Francesco Rosi; Drehbuch: Suso Cecchi d'Amico, Franco Solinas, Enzo Provenzale, Rosi; Kamera: Gianni di Venanzo; Musik: Piero Piccioni; Darsteller: Salvo Randone, Frank Wolff, Sennuccio Benelli, Giuseppe Calandra. s/w, 122 min

Sonntag
22. Mai
18.30 Uhr
Ital. OmeU

Mittwoch
8. Juni
21.15 Uhr
Ital. OmeU

Castelvetrano, 5.7.1950: Salvatore Giuliano liegt von Kugeln zerfetzt im Dreck eines Hinterhofs. Nur: Wer erschoss Siziliens seinerzeit berühmtesten Briganten? Gaspare Pisciotta, einer seiner Vertrauten, soll es angeblich wissen, doch auch er stirbt unter mysteriösen Umständen, am 9.2.1954 in Palermos Ucciardone-Gefängnis. Sieben Jahre sind seither vergangen, Zeugen verstummt, Akten verschwunden, Aussagen widerrufen worden. Die Züge der Kabale, in die Giuliano verwickelt war, *kennt man* mittlerweile – dabei wird's vorerst auch bleiben. *Salvatore Giuliano* ist ein Versuch darüber, was sich noch von der Geschichte erzählen lässt. Interviews, Medienberichte verdeutlichen, wie vieles von dem, was man so zu hören und zu sehen bekommt, reine Meinungsmache ist. Gedreht hat Rosi seinen Film vor Ort. Die Landschaft, die Gesichter der Menschen, die darin ihr Dasein fristen, deren Lebensbedingungen werden im Laufe des Films immer wichtiger – am Ende sind sie die Wahrheiten, die man mitnimmt. (O. M.)

Einführung von Olaf Möller am 22.5.

Segreti di stato (Staatsgeheimnisse) (2003)

Regie: Paolo Benvenuti; Drehbuch: Paola Baroni, Mario Cereghino, Benvenuti; Kamera: Giovanni Battista Marras; Darsteller: Antonio Catania, David Coco, Sergio Graziani, Aldo Puglisi, Francesco Guzzo. Farbe, 85 min

Sonntag 22. Mai 21 Uhr
Ital. OmeU

Viterbo, 1951: Den Resten der Giuliano-Bande wird der Prozess gemacht. Dem Richter reichen die Beweise, der Verteidiger von Gaspare Pisciotta sieht nur Ungereimtheiten. So macht er sich denn selber auf die Suche nach der Wahrheit hinter dem Tod Salvatore Giulianos. *Segreti di stato* ist der außergewöhnlichste aller Versuche über Salvatore Giuliano: Weite Teile des Films bestehen aus Szenen, in denen die Mühen der Rekonstruktion historischer Ereignisse zu sehen sind – Akten werden studiert, Differenzen zwischen einzelnen Aussagen notiert und diskutiert, Zeugen erneut befragt, Entfernungen vor Ort vermessen, Lichtverhältnisse überprüft, Landschaftsmodelle gebastelt. Zum Schluss dann eine unerwartet ironisch-metaphysische Volte: Die Sorgsamkeit und Geduld des Verteidigers wird dadurch belohnt, dass er einen Mann treffen darf, der ihm sämtliche Zusammenhänge der Kabale erklären kann. (O. M.)

Einführung von **Olaf Möller** am 22.5.

Noi credevamo (Wir glaubten) (2010)

Regie: Mario Martone; Drehbuch: Martone, Giancarlo De Cataldo nach dem Roman von Anna Banti; Kamera: Renato Berta; Musik: Hubert Westkemper; Darsteller: Luigi Lo Cascio, Valerio Binasco, Toni Servillo, Francesca Inaudi, Luca Barbareschi, Stefano Cassetti, Edoardo Winspeare. Farbe, 170 min

Montag 23. Mai 19.30 Uhr
Ital. OmeU

1828: Angelo, Domenico und Salvatore beschließen, Mazzinis Giovine Italia beizutreten – sie haben gesehen, was die Bourbonen bei ihnen im Süden anrichten und wollen nun das ihrige tun für ein geeintes Italien. Die ganze Geschichte des Risorgimento bis in die letzten Verästelungen steckt in *Noi credevamo*, und nichts passt: So wie sich die Vielzahl einander widersprechender Interessen nicht ohne fatale Verluste in einem großen Kompromiss versöhnen ließ, so lässt sich deren Geschichte auch nicht in einer konventionellen Dramaturgie erzählen. Den großen Gesellschaftsromanen des 19. Jahrhunderts gleich, wuchert *Noi credevamo* zuerst in alle Richtungen. Wenn sich dann die Geschichte zuspitzt, Verträge geschlossen und Versprechen gebrochen werden und Martone beginnt, vom Preis der Einheit zu sprechen, dann wird der Film zum politisch finstersten Werk seit langem – bis heute reichen die Folgen der Entscheidungen jener Jahre. Das Berlusconi-Italien ist hier: die letzte Konsequenz des Risorgimento. (O. M.)

Österreichische
Erstaufführung

Keine telefonische
oder Online-
Reservierung;
Karten im
Vorverkauf
ab 28. April



Noi credevamo

Siamo uomini o caporali? (Sind wir Menschen oder Feldweibel?) (1955)

Regie: Camillo Mastrocinque; Drehbuch: Antonio de Curtis, Vittorio Metz, Mastrocinque u.a.; Kamera: Aldo Tonti, Riccardo Pallottini; Musik: Alessandro Cicognini; Darsteller: Totò, Paolo Stoppa, Fiorella Mari, Nerio Bernardi. s/w, 94 min

Mittwoch 25. Mai 19 Uhr
Ital. OmeU

Totò Esposito, Kleinstdarsteller in einem Theater, hält die Niedertracht des Direktors einfach nicht mehr aus – weshalb er versucht, ihn zu ermorden. Klappt nicht. Totò wird in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen. Seinem behandelnden Arzt erzählt er nun die so furchtbare wie absurd-grotesk-irrsinnige Geschichte seines Lebens. Ein, gelinde gesagt, erstaunliches Werk, das zu den ganz wenigen gehört, die Totò persönlich entwickelte: eine Komödie über die Kriegs- und Nachkriegszeit, darin über soziale Typen und Gewaltverhältnisse – und deren historische Beständigkeit. Paolo Stoppa spielt denn auch *alle* Widersacher Totòs in diesem Zyklus von Erniedrigungen: vom Theaterdirektor über den Faschisten, den Nazi, den US-Offizier bis hin zum Skandaljournalisten. Lesen lässt sich diese immense Grotteske der moralischen Beunruhigung auf vielfältig-widersprüchliche Weise. Für die einen ist es ein Werk der allumfassenden Verdammnis, für andere eins des Die-doch-auch!-Relativismus. (O. M.)

Print courtesy
Cineteca del
Comune di
Bologna

Einführung von **Olaf Möller** am 25.5.

O sole mio (Meine Sonne) (1946)

Regie: Giacomo Gentilomo; Drehbuch: Mario Sequi, Akos von Tolnay; Kamera: Anchise Brizzi, Tonino Delli Colli; Musik: Ezio Carabella; Darsteller: Tito Gobbi, Adriana Benetti, Vera Carmi, Ernesto Almirante, Vittorio Caprioli. s/w, 92 min

Donnerstag
26. Mai
19 Uhr
Ital. OmdU

Giovanni wird von den Alliierten nach Neapel eingeschleust: Er soll Kontakte knüpfen zum Widerstand, als dessen Verbindungsmann zu den US-Truppen fungieren. Das fällt ihm leicht. Bald lernt er Gaetano kennen, durch ihn weitere Mitglieder des Untergrunds, die ihm flugs einen Job verschaffen bei Radio Napoli: als Sänger und Hörspielakteur. Letzteres nutzt er geschickt zum Übermitteln verschlüsselter Nachrichten. Doch das Dasein eines Agenten ist voller Gefahren. Eine Mitarbeiterin des Senders erweist sich als Spitzel. Was für ein Juwel des Populären: Der erste Film über die Vier Tage von Neapel, gedreht auf die neorealistische Tour, erzählt aber als schicksalswendenprall-schmalziger, kein Klischee auslassender Tenorfilm. Massenschönheit vom Tollsten, geschaffen von einem wiederzuernt deckenden Meister des Genrekinos: Giacomo Gentilomo. (O. M.)

Einführung von **Olaf Möller**

Le quattro giornate di Napoli (Die vier Tage von Neapel) (1962)

Regie: Nanni Loy; Drehbuch: Pasquale Festa Campanile, Massimo Franciosa, Loy u. a.; Kamera: Marcello Gatti; Musik: Carlo Rustichelli; Darsteller: Regina Bianchi, Aldo Giuffrè, Léa Massari, Jean Sorel, Gian Maria Volontè. s/w, 124 min

Donnerstag
26. Mai
21 Uhr
Ital. OmdU

Samstag
18. Juni
21 Uhr
Ital. OmdU

27. September 1943: Das Volk von Neapel erhebt sich gegen die Nazifaschisten mit allem, was zum Töten taugt. Innerhalb von vier Tagen hat sich die Stadt selbst befreit – der Preis war hoch. *Le quattro giornate di Napoli* schafft etwas, das nur wenigen Werken gelingt: die Geschichte einer Masse zu erzählen, deren *Drängen* – ständig spürt man hier einen Zug, *etwas* reißt die Menschen mit, plötzlich tun sie Dinge, von denen sie sich gestern noch nicht vorstellen konnten, dass sie dazu fähig sein würden. Nun stehen sie da mit ihren armen Waffen und sehen sich nicht allein – fast scheint's, als würden sie die deutschen Horden durch ihr schieres Wollen vor sich her aus der Stadt treiben. Nanni Loy erzählt denn auch keine bloßen Einzelschicksale, sondern komponiert aus einer Fülle von Details ein freskogleiches Mosaik, einen polyphonen Gesang (gern am Rande zur Kakophonie), ein Chordrama, in dem Komödie und Tragödie, Satyrspiel, Lehrstück und Boulevard fließend ineinander übergehen. Ein Monument. (O. M.)



Le quattro giornate di Napoli

Senso (Sehnsucht) (1954)

Regie: Luchino Visconti; Drehbuch: Visconti, Suso Cecchi D'Amico u. a.; Kamera: G. R. Aldo, Robert Krasker; Musik: Anton Bruckner; Darsteller: Alida Valli, Farley Granger, Massimo Girotti, Heinz Moog, Rina Morelli. Farbe, 126 min

Samstag
28. Mai
21 Uhr
Ital. OmeU

Einer der großen Entwürfe des Erzählkinos. Luchino Visconti öffnet die Pforten einer Leidenschaft, die ihn und sein Werk in Bann halten wird: *Risorgimento* und *ottocento*, Aufbruch und Niedergang einer Epoche, die ihre Widersprüche hinter einem Panzer aus Schönheit kaschiert. In glühenden Farbkompositionen kreist *Senso* um die Geschehnisse der Schlacht von Custoza, verwebt souverän private Tragödie, gesellschaftliche Studie, nationales Epos und historische Substanz zu völliger Durchdringung. Chaos des Kriegs, Chaos der Gefühle – die Wirren der Befreiungsbewegung, die *amour fou* der Contessa Serpieri zum österreichischen Leutnant Franz Mahler. Umbruch und Entscheidung, geschichtliches und persönliches Scheitern. *Il trovatore*, eingangs auf der Bühne gespielt, nimmt nicht nur Einfluss auf die politische Realität des Films; auch in der Ästhetik von *Senso* flackert das verzehrende und rauschhafte Fieber einer großen tragischen Oper. (H.T.)

Restored by Studio Canal, Centro Sperimentale di Cinematografia/ Cineteca Nazionale, Cineteca di Bologna/L'Immagine Ritrovata. Funding provided by GUCCI, The Film Foundation and Comitato Italia 150

Rocco e i suoi fratelli (Rocco und seine Brüder) (1960)

Regie: Luchino Visconti; Drehbuch: Visconti, Suso Cecchi D'Amico u.a.; Kamera: Giuseppe Rotunno; Musik: Nino Rota; Darsteller: Alain Delon, Renato Salvatori, Annie Girardot, Paolo Stoppa, Claudia Cardinale. s/w, 176 min

Sonntag 29. Mai 15.30 Uhr Ital. OmeU
Freitag 17. Juni 20.30 Uhr Ital. OmeU
Visconti als filmischer Meister einer zutiefst pessimistischen Geschichtsschreibung der Gegenwart. Die Zeit: 1960 oder der Zusammenprall einer bäuerlich-feudalen Ära mit der Epoche des fortgeschrittenen mitleidslosen Kapitalismus. Ort: Lukanien verfrachtet in die Lombardei, der Süden im Norden, der ländliche Mezzogiorno in Milano, dem kaltgrauen El Dorado von Industrie und Big Business. Das Subjekt: der matriachale Familienverband, Zelle des süditalienischen Lebens. Die Erzählart: episches Drama, hundertfach, je nach Bedarf, ins Melodram hinüberspielend – und vice versa. Zum einen die präzise soziale Versuchsanordnung, zum anderen das Kino großer Gefühle und aneinandergeratender, in Brüdern verkörperter Gegensätze, die zum Scheitern verurteilt sind. Viscontis Übergehen vom Neorealismo der Frühzeit zu einem vielfigurigen, opernhaften Realismus, der das Schicksal eines Landes und einer Zeit an der Tragik Einzelner darzustellen weiß. (H. T.)

Una vita difficile (Ein schweres Leben) (1961)

Regie: Dino Risi; Drehbuch: Rodolfo Sonego; Kamera: Leonida Barboni; Musik: Carlo Savina; Darsteller: Alberto Sordi, Lea Massari, Franco Fabrizi, Vittorio Gassman, Silvana Mangano, Alessandro Blasetti. s/w, 118 min

Sonntag 29. Mai 21 Uhr Ital. Omd/ŮU



Sonntag 19. Juni 17 Uhr Ital. Omd/ŮU

Norditalien, 1944: Silvio, Partisan und Kommunist, kehrt in den Kampf zurück. Als der Krieg zu Ende ist, hofft er auf ein besseres Italien, nur um Jahr für Jahr eines Schlechteren belehrt zu werden: Das Land wird reicher, korrupter und dabei seelenloser – eine weitere Konsumentendemokratie eben. Am Ende, 1960, scheint ihm nichts anderes zu bleiben als das zornig-rasende Rotzen auf sämtliche Autos, die an ihm vorüberziehen, so wie die Zeit. Einhalb Dekaden italienischer Geschichte: der Wiederaufbau und die ersten Jahre des *boom*, gesehen mit den Augen eines historischen Verlierers, dessen Illusionen von einem Bruch mit der Vergangenheit brutal zerschmettert werden. Dino Risi, unversöhnt, macht sich auch keine Mühe, seinen Ekel vor dieser neuen Warenwelt und ihren Geschöpfen, den seriell produzierten Individualisten und ehrbaren Machern alter Schule, zu verbergen. *Dies irae, all'italiana*. (O. M.)



Rocco e i suoi fratelli

Gloria: Apoteosi del Soldato Ignoto (Apotheose für den Unbekannten Soldaten) (1920)

Produktion: Federazione Cinematografica Italiana e Unione Fototecnici. Farbkopie, ca. 67 min

Montag 30. Mai 19 Uhr Ital. ZTmÜ

Am 25. Oktober 1921 betrat Maria Bergamàs die Basilika von Aquileia. Sie war 54 Jahre alt, eine einfache Frau aus Gradisca d'Isonzo/Gorizia, die ihren Sohn im Großen Krieg, am 16. Juni 1916, verloren hatte. Heute schaut das ganze Land auf sie, harrt ihrer Wahl: Elf sterbliche Überreste italienischer Soldaten liegen vor ihr aufgebahrt – von ihnen weiß man allein, auf welchem Feld sie fielen. Einen Leichnam soll sie nun aussuchen, dieser wird dann nach Rom überführt, wo er am 2. November eingeht in das Mahnmal für den Unbekannten Soldaten. Ein Staatsakt der kollektiven Erinnerung – in seiner Wirkmächtigkeit medial noch um ein Vielfaches potenziert durch *Gloria: Apoteosi del Soldato Ignoto*, vollzogen in einer historischen Zwischenzeit: Die zwei Roten Jahre waren grad vorbei, die Faschisten noch nicht ganz da. Der vielleicht erste bedeutende Staats-Film Italiens. (O. M.)

Einführung von **Olaf Möller**

Viva l'Italia (1961)

Regie: Roberto Rossellini; Drehbuch: Sergio Amidei, Antonio Petrucci, Rossellini u. a.; Kamera: Luciano Trasatti; Musik: Renzo Rossellini; Darsteller: Renzo Ricci, Paolo Stoppa, Franco Interlenghi, Giovanna Ralli. Farbe, 129 min

Donnerstag
2. Juni
20.45 Uhr
Ital. OmeU

Nicht nur ein Meisterwerk. Auch so etwas wie ein Wunder. Zur Hundertjahrfeier der Einigung Italiens dreht Rossellini im Auftrag der Regierung einen Film über den populärsten Helden der Nation. Rossellini zeigt Garibaldi als einfachen, im gleichen Augenblick charismatischen Mann, der Orangen isst, Rheumaschmerzen erduldet, Befehle erteilt, bei der Schlacht kühle Nerven bewahrt, Gefangene korrekt behandelt, es versteht, Enthusiasmus zu entfachen und im Ruhm immer nachdenklicher wird. Rossellini filmt Geschichte, als wäre sie gegenwärtig. *Viva l'Italia* ist ein Film, der sich resistent gegen nationales Fieber erweist und Garibaldi, obgleich Revolutionär (oder gerade deswegen), als Bruder im Geist des Franziskus. Sein Traum und der Rossellinis: ein vereintes Italien zum Zweck, dass jeder darin in Freiheit leben könne. Zuletzt ist dieser Film über die kämpferische *vita activa* also Reflexion über eine Idee. Sein Titel könnte auch lauten „Viva la libertà“. (H. T.)

Einführung von **Olaf Möller**

Il gobbo (Der Bucklige von Rom) (1960)

Regie: Carlo Lizzani; Drehbuch: Lizzani, Luciano Vincenzoni, Ugo Pirro; Kamera: Leonida Barboni, Aldo Tonti; Musik: Piero Piccioni; Darsteller: Gérard Blain, Anna Maria Ferrero, Pier Paolo Pasolini, Bernard Blier, Ivo Garrani. s/w, 103 min

Samstag
4. Juni
21.15 Uhr
Ital. OmdU

Mittwoch
15. Juni
19 Uhr
Ital. OmdU

Il gobbo basiert sehr lose auf der Lebensgeschichte von Giuseppe Albano, einem legendären Großkriminellen der Kriegszeit, der zwischen Partisanen, Faschisten und Besatzungssoldaten in einer Welt sich ständig wandelnder Loyalitäten seine Geschäfte zu machen wusste. Um Grenzziehungen geht es in *Il gobbo* – und wie sich diese Linien verschieben können. Die erste Hälfte spielt kurz vor der Einnahme Roms durch die US-Truppen, die zweite danach. Zu sehen ist: wie aus Freiheitskämpfern Kriminelle werden können und warum Kollaborateure immer einen Platz im Gesellschaftsgefüge finden. Carlo Lizzani *at his best*: kommunistisch-neorealistiche Geschichtsaufarbeitung als Pre-Code-Warner-Bros.-Sozialreißer, mit Gérard Blain in seiner wohl rasendsten, verzweifeltsten Performance und einem großartigen Pier Paolo Pasolini als Partisan, der, folterverkrüppelt, vor lauter Lebenskel nur noch zum Luden taugt. (O. M.)

Einführung von **Olaf Möller** am 4.6.



Il gobbo

Visitors (2006)

Ein Film von und mit Giulio Questi. Farbe, 22 min

Il terrorista (1963)

Regie: Gianfranco De Bosio; Drehbuch: Luigi Squarzina, De Bosio; Kamera: Lamberto Caimi, Alfio Contini; Musik: Piero Piccioni; Darsteller: Gian Maria Volonté, Philippe Leroy, Giulio Bosetti, Raffaella Carrà, Anouk Aimée. s/w, 105 min

Montag
6. Juni
21 Uhr
Ital. OmeU
Ital. OmdU

Zweimal Partisanenkrieg, erinnert von Überlebenden. In *Visitors* bekommt Giulio Questi eines Abends unerwarteten Besuch: Die Seelen der Faschisten, die er tötete, stehen da in seinem Wohnzimmer und hätten gern, dass er sich das Leben nimmt. Questi spielt selbst sämtliche Rollen in diesem virtuoson Stück Heimkino: die Lebenden wie die Toten. *Il terrorista* erzählt von Ereignissen im Venedig des Winters von 1943. Die Brigade Garibaldi beginnt mit sogenannten GAP (= Gruppi d'Azione Patriottica) zu operieren. Das CLN (= Comitato di Liberazione Nazionale) beobachtet die Entwicklung mit gewisser Sorge, die Machtverhältnisse am Ende des Krieges müssen bei allen Entscheidungen im Auge behalten werden. Dramatisiert werden hier die internen Widersprüche des Widerstands – und das mit einer Schärfe wie in keinem anderen Film zuvor. Regisseur De Bosio wusste sehr genau, wovon er sprach: Renato, die Hauptfigur, ist angelehnt an Otello Pighin, in dessen Gruppe De Bosio kämpfte. (O. M.)

Einführung von **Olaf Möller**

Jean Grémillon



Jean Grémillon

Jean Grémillon (1901–1959) gehört in die Reihe der versteckten Riesen des französischen Kinos, die nie als „sichere“ Klassiker galten. Zur Illustration mag dazu der lapidare Eintrag in einem deutschsprachigen Filmlexikon dienen: „Grémillons sanfte Beharrlichkeit in der Wahrung seiner Unabhängigkeit schränkte seine Möglichkeiten sehr ein. An der hohen Qualität seiner Arbeit gemessen, erlangte er verhältnismäßig wenig Anerkennung.“

Geboren in der Normandie, kam Grémillon Anfang der 1920er Jahre nach Paris – als Musiker.

Paris war zum Geburtsort einer überschäumenden Avantgardebewegung geworden, die nicht nur alle Künste erfasste, sondern auch deren Mischung im Sinn hatte. Und Jean Grémillon, der musikalische Begleiter von Stummfilmen, lief über zum Kino. Mit seinen ersten Spielfilmen wie *Maldone* (1928) und *Gardiens de phare* (1929) erwarb er sich schnell den Ruf eines Könners im Stil des filmischen Impressionismus, obwohl er dessen Dogma der ästhetischen Virtuosität ablehnte. Der Erfolg brachte ihm einen Auftrag des Filmkonzerns Pathé-Nathan ein: *La Petite Lise* (1930) sollte ein „hundertprozentiger Tonfilm“ und absoluter Kassenerfolg werden. Mit seinem Verständnis dieser Aufgabe befremdete Grémillon jedoch den Produzenten wie das Publikum: Er erarbeitete eine komplex strukturierte Geräusch- und Musikkulisse, setzte vielfach Stille ein und entzog sich insgesamt dem Gebot, den Film mit Ton, Ton und nochmals Ton aufzupumpen.

Nach dem Abschwung der französischen Kinoproduktion in den frühen 30er Jahren ging Grémillon ins Ausland, doch die spanischen und deutschen Filme, die er drehte, waren durchwegs unliebsame Auftragsarbeiten für ihn. Der Weg zurück nach Frankreich führte über



Pattes blanches

ein Starvehikel, das er 1937 noch für die UFA realisierte: *Gueule d'amour* mit Jean Gabin. Es war die hohe Zeit des Poetischen Realismus – und das Pessimistische eines Films wie *La Petite Lise*, das 1930 noch als Makel galt, war plötzlich zum Kennzeichen einer ganzen Strömung des französischen Films geworden. Grémillon war wieder ein gefragter Mann, doch er sah sich erneut schlecht aufgehoben im Hauptstrom. Die „Ungleichzeitigkeit“ seiner Karriere tritt hier besonders deutlich hervor: *Remorques* (1939–41, Drehbuch: Jacques Prevert) steht zwar ganz und gar in der poetisch-realistischen Tradition, blickt aber auch schon mit deutlicher Skepsis von außen auf diese Tradition. Die Figuren von Jean Gabin (tragischer Held) und Michèle Morgan (*femme fatale*) werden von diesen nicht so sehr „lebensecht“ illustriert als skeptisch reflektiert.

Für den Poetischen Realismus spielte Grémillon wohl die gleiche Rolle wie Rossellini für den Neorealismus: Wenn von dem, was einmal als Gegenbewegung zu einem erstarrten Alten angetreten war, nur noch ein Stil-als-Stil übrig geblieben ist, hat es sich selbst zum Alten gewandelt, das überwunden werden muss. Jean Cocteau: „Man sollte unbedingt vermeiden, einen Stil haben zu wollen, aber es darf einem nicht gelingen.“ Auf's Wunderbarste verstand es Grémillon, solche Paradoxien zum Movens seines Schaffens zu

machen. Es ist bezeichnend für seine Eigenart und seinen Status als Solitär zwischen Poetischem Realismus und Nouvelle Vague, dass er Menschen nicht als schicksalhaft determiniert sah, sondern das Wechselverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, Innen und Außen zu artikulieren suchte: Dekor und Personen, Ereignisse und Gefühle sind voneinander nicht zu trennen. Es ging ihm darum, „durch Realismus das zu entdecken, was das menschliche Auge nicht direkt wahrnimmt, und darüber Harmonien und unbekannt Beziehungen zwischen den Menschen herzustellen“ (Peter Nau).

Seine unter deutscher Besatzung entstandenen Filme *Lumière d'été* (1943) und *Le Ciel est à vous* (1944) ließen Grémillon schließlich doch in die erste Reihe der französischen Regisseure rücken. „Während andere, um den Maßnahmen der Propagandastaffel zu entgehen, in historischen Fantasiestücken und Polizeintrigen ihre Zuflucht suchten, hatte Grémillon fast als einziger den Mut, absolute Gegenwartsfilm zu drehen.“ (Georges Sadoul). Die unverbrüchliche Zeitgenossenschaft, die ihn stets mit der jeweiligen Gegenwart verband, äußert sich in politisch-historischer Hinsicht (*Le Six juin à l'aube*, 1945) ebenso wie im Blick auf Geschlechterverhältnisse (mit bemerkender Finesse etwa in seinem letzten Spielfilm *L'Amour d'une femme*, 1954). Und sie zeigt sich in jenen späten, nicht weniger wichtigen dokumentarischen Werken, die Grémillons Zuneigung zu avancierter Kunst und traditionellem Handwerk entspringen: Was er hier beschreibt, sind nicht nur Personen, Gegenstände und Arbeitsprozesse, sondern auch seine eigenen Haltung zu ihnen.

In seinem allerletzten Film *André Masson et les quatre éléments* (1957–59) näherte sich Grémillon der Arbeit des Malers, Grafikers und Bildhauers Masson mit den Worten: „Jeder Künstler muss sowohl im Inneren seiner Schöpfung sein als auch außerhalb von ihr. Im Inneren, um an deren geheimstem Leben teilzuhaben, außerhalb um dessen Zeuge zu sein.“ Gilt für Masson. Kann auch als ästhetisches und intellektuelles Testament des Regisseurs gelesen werden.

Ralph Eue, der die Retrospektive zusammengestellt hat, präsentiert zum Auftakt auch eine neue Broschüre über Jean Grémillon (SYNEMA Publikationen, Wien 2011). Darüber hinaus leitet er ein Grémillon-Seminar am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien.



Remorques (Schleppkähne) (1939–1941)

Regie: Jean Grémillon; **Drehbuch:** Jacques Prévert, André Cayatte, Charles Spaak nach dem Roman von Roger Vercelet; **Kamera:** Armand Thirard; **Musik:** Roland Manuel; **Darsteller:** Jean Gabin, Madeleine Renaud, Michèle Morgan, Charles Blavette, Jean Marchat. s/w, 85 min

Freitag 27. Mai 19 Uhr
Frz. OmeU

Sonntag 5. Juni 19.15 Uhr
Frz. OmeU

Ein Hauptwerk des Poetischen Realismus: Stürmisches Drama um einen Schleppkahn und die Menschen, denen die Naturgewalten zwar den Broterwerb sichern, aber auch akute Lebensgefahr bedeuten. Ein Rettungsschiff ist gegen ein neues ausgetauscht worden. Das alte hieß „Albatros“, das neue „Cyclone“. Dem Vogel Albatros ist das Handicap eigen, dass er ohne Wind nicht mehr abheben kann und an Land bleiben muss. Capitaine Laurents Ehefrau bedauert, dass es die „Albatros“ nicht mehr gibt. Sie würde sich wünschen, dass ihr Mann nicht mehr abheben kann bzw. will. Der Capitaine aber liebt sein neues Schiff, das selbst wie ein starker Sturm ist. Auf der Brücke seiner „Cyclone“, mitten in tosender See, glaubt er jeglicher Gefahr trotzen zu können. *Remorques* schwelgt in diesem Allmachtsgefühl und betrachtet es zugleich aus wohl-bemessener Distanz: als Hybris. Eine neue Liebe, die für Laurent wie ein neues Leben scheint, wird zum Katalysator eines ohnehin schon in Gang befindlichen chemischen Prozesses. (R. E.)

Einführung von **Ralph Eue** am 27. 5.



Lumière d'été (Wetterleuchten) (1943)

Regie: Jean Grémillon; Drehbuch: Jacques Prévert, Pierre Laroche; Kamera: Louis Page; Musik: Roland Manuel; Darsteller: Madeleine Renaud, Pierre Brasseur, Madeleine Robinson, Paul Bernard, Georges Marchal. s/w, 109 min

Freitag
27. Mai
21 Uhr
Frz. OmeU

Patrice le Verdier hat seiner Geliebten Cri-Cri in der Nähe seines Provence-Schlusses das kleine Hotel „Zum Schutzengel“ eingerichtet. Als Michèle mit ihrem Freund Roland, einem gescheiterten Maler, auftaucht, verliebt sich Patrice in die junge Frau. Michèle wiederum fühlt sich zu Julien hingezogen, der als Ingenieur bei einem nahegelegenen Staudamm-Projekt arbeitet. Die Wege aller kreuzen sich während eines Kostümfestes auf dem Schloss. Spät nachts rast Roland betrunken über die Böschung der schmalen Bergstraße ... *Lumière d'été* wurde in der Zeit der deutschen Besatzung Frankreichs gedreht, und Jean Grémillon versuchte eine Gratwanderung: ein Kino der Gegenwart, worin alles klar gesagt sein sollte, ohne dass der Charakter der Arbeit von jener Zeit zermalmt würde, in der alles versteckt sein musste. Ein Film, der über weite Passagen wie ein Remake von Renoirs *La Règle du jeu* anmutet. (R. E.)

Pattes blanches (Tödliche Leidenschaft) (1949)

Regie: Jean Grémillon; Drehbuch: Jean Anouilh, Jean Bernard-Luc; Kamera: Philippe Agostini; Musik: Elsa Barraine; Darsteller: Fernand Ledoux, Suzy Delair, Paul Bernard, Michel Bouquet, Arlette Thomas. s/w, 102 min

Samstag
28. Mai
19 Uhr
Frz. OmdU

Ein Film, in dem die Grazie eines Träumers mit den rohen Instinkten eines Raubtieres sonderbare Verbindungen eingeht: Ein bretonischer Schlossherr besitzt nur einen einzigen Freund, sein Pferd César. Dieser Rappe entspricht dem Châtelain darin, dass er weiße Fesseln hat. Die Dorfkinder ärgern den einsamen Mann, indem sie ihn wegen seiner weißen Gamaschen als „Pattes blanches“ verhöhnen. Eines Tages entflammt der Adelige in Liebe zur derb sinnlichen Mätresse eines Fischhändlers und verfällt ihr in tödlicher Leidenschaft. Über der Einheit von Zeit, Handlung und Ort – das Geschehen scheint sich in klarer Abfolge an einem Tag, auf einem schmalen Streifen Erde zu ereignen – liegt ein surrealer Schimmer aus Schicksal und Fluch, der *Pattes blanches* über weite Strecken wie die französische Variante eines Film noir erscheinen lässt. (R. E.)

Gueule d'amour (Eine Fresse zum Verlieben) (1937)

Regie: Jean Grémillon; Drehbuch: Charles Spaak nach dem Roman von André Beucler; Kamera: Günther Rittau; Musik: Lothar Bruhne; Darsteller: Jean Gabin, Mireille Balin, René Lefèvre, Marguerite Deval, Jean Aymé. s/w, 90 min

Sonntag
29. Mai
19 Uhr
Frz. OmdU



Donnerstag
16. Juni
19 Uhr
Frz. OmdU

Einem französischen Korporal hängt der zweifelhafte Ruf eines Schürzenjägers an. Eine schöne Frau aus der feinen Gesellschaft wird ihm zum Verhängnis. Ihretwegen verlässt er die Armee. Der zu Beginn komödiantische Ton des Films verkehrt sich mehr und mehr ins Melodramatische. Der deutsche Kameramann Günther Rittau (*Der blaue Engel, Asphalt*) setzte in *Gueule d'amour* jenes expressive Licht, welches zu einem untrüglichen Kennzeichen der Filme des Poetischen Realismus werden sollte. *Gueule d'amour* entstand während Grémillons Wanderjahren durch Europa. Nach ungeliebten Auftragsarbeiten in Spanien bot Raoul Ploquin, Direktor des französischen Produktionszweigs der UFA, dem Regisseur an, eine auf Jean Gabin hin gedachte Romanverfilmung in Babelsberg zu drehen. Von Charles Spaak, dem Drehbuchautor, ist die Bemerkung überliefert: „Was den Produzenten vor allem interessiert, ist ein aufsehenerregendes Plakat: Jean Gabin in *Gueule d'amour*, das sieht nicht nur gut aus, das klingt auch gut.“ (R. E.)



Le Ciel est à vous

Nach dem Krieg

Le Six juin à l'aube (Der 6. Juni bei Tagesanbruch) (1945)

Regie, Drehbuch, Musik: Jean Grémillon; Kamera: Louis Page, Alain Douarinou, André Bac, Maurice Pecqueux. s/w, 43 min Restaurierte Fassung

Jean Grémillon & Pierre Kast **Les Charmes de l'existence**
(Die Freuden des Daseins) (1950) s/w, 22 min

Jean Grémillon & Pierre Kast **Les Désastres de la guerre**
(Die Schrecken des Krieges) (1951) s/w, 20 min

Montag 30. Mai 21 Uhr Frz. OmdU Unter dem unmittelbaren Eindruck des Kriegsendes drehte Jean Grémillon *Le Six juin à l'aube*, ein dokumentarisches Film-Requiem über die Verwüstungen in der Normandie. Das Unternehmen war gewagt auf dem schmalen Grat zwischen seismographischer Aufzeichnung und ästhetischer Gestaltung angesiedelt. *Les Charmes de l'existence* und *Les Désastres de la guerre* dagegen scheinen ihrer unmittelbaren Gegenwart enthoben. Sie wollen dennoch gelesen werden als Vorschläge zur Reflexion der aktuellen Condition humaine, lediglich „schräg gestellt“ über die Auseinandersetzung mit der künstlerischen Mentalität vergangener Epochen. Beide Filme begleitete und förderte Grémillon aufs Engste durch textliche oder musikalische Zuarbeit. (R. E.)

Einführungen von **Ralph Eue**

Die Künste

Jean Grémillon **Alchimie** (1952–54) s/w, 7 min Restaurierte Fassung des CNC
Jean Grémillon **La Maison aux images (Wo die Bilder herkommen)**

(1955) Farbe, 18 min*

Jean Grémillon **Haute Lisse (Tapiserie-Handwerk)** (1956/62) Farbe, 16 min*

Jean Grémillon **André Masson et les quatre éléments**

(André Masson und die vier Elemente) (1957–59) Farbe, 21 min

Mittwoch 1. Juni 19 Uhr Frz. OmdU Nach dem kommerziellen Scheitern seiner letzten beiden Spielfilme (*L'Amour d'une femme* und *L'Étrange Madame X*) sah sich Jean Grémillon gezwungen, im Kurzfilm Asyl zu suchen. Nach der Enttäuschung, anscheinend endgültig aus dem regulären Spielfilmbetrieb verbannt worden zu sein, nutzte der Regisseur die ihm verbliebene Nische aufs Produktivste und nahm in gewisser Weise das Schicksal vorweg, mit dem sich ein halbes Jahrhundert später auch Jean-Luc Godard zu arrangieren hatte. Diese späten Filme von Grémillon sind solche, die sich zum gleichermaßen selbstlosen wie selbstbewussten Medium machen, damit die betrachteten Gegenstände – traditionelle Handwerke (*Haute Lisse*) wie avancierteste Kunstäußerungen (*André Masson et les quatre éléments*) – die in ihnen eingelagerten Erfahrungen offenbaren können. (R. E.)

*Print courtesy
Forum des images

Einführung von **Ralph Eue**

Le Ciel est à vous (Der Himmel gehört Euch) (1944)

Regie: Jean Grémillon; Drehbuch: Albert Valentin, Charles Spaak; Kamera: Louis Page; Musik: Roland Manuel; Darsteller: Madeleine Renaud, Charles Vanel, Jean Debucourt, Léonce Corné, Albert Rémy. s/w 105 min

Mittwoch 1. Juni 21 Uhr Frz. OmdU In *Le Ciel est à vous* widmete sich Jean Grémillon einem scheinbar bescheidenen Thema: Ein Mechaniker, Charles Vanel, und seine Frau, Madeleine Renaud, sind von der Leidenschaft zur Fliegerei besessen. Mit einem Flugzeug, das ihr Mann eigenhändig konstruiert hat, bricht die Frau einen Rekord für Langstreckenflug. Grémillon charakterisiert seine Protagonisten als Durchschnittsbürger. Sie sind frei von Pathos oder Glorienschein. André Bazin begrüßte *Le Ciel est à vous* überschwänglich: „Das Wunder ist, wie Grémillon Situationen, die gemeinhin von der Kitschliteratur beschlagnahmt werden, eine dokumentarische Jungfräulichkeit verleiht, eine Genauigkeit, Glaubwürdigkeit, einen schneidenden Realismus. Nicht die vergossenen Tränen bezeugen den Wert eines Dramas. Was zählt, ist ihr spirituelles Salz.“ (R. E.)

Sonntag 12. Juni 19 Uhr Frz. OmdU

La Petite Lise (Die kleine Lise) (1930)

Regie: Jean Grémillon; Drehbuch: Charles Spaak; Kamera: Jean Bachelet, René Colas; Musik: Roland Manuel; Darsteller: Nadia Sibirskaïa, Pierre Alcover, Julien Bertheau, Raymond Cordy, Alexandre Mihalesco. s/w, 78 min

Donnerstag
2. Juni
19 Uhr
Frz. OmeU

Freitag
17. Juni
19 Uhr
Frz. OmeU

Print courtesy
Forum des
images

Ein Gefangener der französischen Strafkolonie Cayenne, der seine Frau aus Eifersucht getötet hat, wird wegen guter Führung nach zehn Jahren entlassen und kehrt nach Paris zurück, um Arbeit und seine Tochter zu suchen. Diese ist Prostituierte geworden und begeht im Affekt einen Mord, den er auf sich nimmt. Am Ende wird der Mann wieder auf die Gefangeneninsel zurückkehren. Wenn aufwühlende Leidenschaften, furchtbare Taten, komplexe Entscheidungen sich in einem „großen“ Milieu ereignen, spricht man von Tragödien. Spielt sich das Gleiche unter Handwerkern, Tagelöhnern oder Sträflingen ab, sieht man die Sache gern als Melodram. *La Petite Lise* war zur Entstehungszeit doppelt stigmatisiert: zu pessimistisch, zu wenig Ton. Das avancierte Unterfangen Jean Grémillons, auch Stille hörbar machen zu wollen, lastete die Produktionsfirma dem Regisseur als laienhafte Vernachlässigung der Möglichkeiten des Tonfilms an. (R. E.)

L'Amour d'une femme (Die Liebe einer Frau) (1954)

Regie, Drehbuch: Jean Grémillon; Kamera: Louis Page; Musik: Elsa Barraine; Darsteller: Micheline Presle, Massimo Girotti, Gaby Morlay, Paolo Stoppa, Marc Cassot. s/w 103 min

Freitag
3. Juni
19 Uhr
Frz. OmeU

Micheline Presle als Ärztin, die auf eine bretonische Insel kommt und sich nur schwer gegen überkommene patriarchalische Vorstellungen durchsetzen kann. Sie ist nahe daran, aufzugeben und sich in die Liebe zu einem italienischen Ingenieur zu flüchten, um in der Rolle der Ehefrau nur für ihren Mann zu leben. Das Schicksal einer älteren Lehrerin, die ihr Leben ganz in den Dienst der sozialen Gemeinschaft gestellt hatte und der bei ihrem Tod niemand eine Träne nachweint, steht der Ärztin warnend vor Augen. Dennoch will sie den Erwartungen des Mannes nicht ohne weiteres genügen. Mitten im Streit wird sie zu einer Operation im sturmumtosten Leuchtturm vor der Küste gerufen. Zurück im Ort erfährt sie das Glück, als *professional* anerkannt zu werden und erleidet den Schmerz des Abschieds von dem Mann, der sie liebte, aber ganz für sich haben wollte. Keinerlei dramatische Spasmen, nirgends heilsame Lösungen. Stattdessen Noblesse und Empathie. Stolz aushalten von Konflikten. (R. E.)



L'Étrange Monsieur Victor (Der merkwürdige Monsieur Victor) (1938)

Regie: Jean Grémillon; Drehbuch: Albert Valentin, Charles Spaak, Marcel Achard; Kamera: Werner Krien; Musik: Roland Manuel; Darsteller: Raimu, Madeleine Renaud, Marcelle Géniat, Viviane Romance, Odette Roger. s/w, 113 min

Samstag
4. Juni
19 Uhr
Frz. OmeU

Mittwoch
15. Juni
21 Uhr
Frz. OmeU

Noch ein Babelsberger Film von Grémillon und erneut eine Zusammenarbeit mit einem *monstre sacré* des französischen Kinos der 1930er Jahre: Raimu. Monsieur Victor führt ein Doppelleben als braver Bürger und Hehler. Als ein Dieb ihn zu erpressen versucht, bringt er ihn um und sieht zu, wie ein Unschuldiger verurteilt wird. Als dieser sieben Jahre später aus dem Zuchthaus flieht, versteckt ihn Monsieur Victor in seinem Haus. Das Miteinander verändert Victor, und als der Aufenthaltsort des Sträflings entdeckt wird, trägt er selbst durch sein Verhalten dazu bei, dass die Wahrheit ans Licht kommt. *L'Étrange Monsieur Victor* war ein Herzensprojekt für Grémillon. Die Arbeit an der Intrige hat ihn interessiert, aber nicht der raffinierten Boulevardmechanik wegen, sondern um zu testen, wie es wäre, wenn man (statt die wasserdichte Plausibilität der Story zum Fetisch zu erheben) dem Unwahrscheinlichen dabei zuschauen würde, wie es das Zepter übernimmt und wie die Wirklichkeit zu ihrer Natur findet. (R. E.)

Maldone (1928)

Regie: Jean Grémillon; Drehbuch: Alexandre Arnoux; Kamera: Georges Périnal, Christian Matras; Darsteller: Charles Dullin, Roger Karl, Génica Athanasiou, Annabella, Daniel Lecourtois. s/w, ca. 81 min

Zum Auftakt: Jean Grémillon **Chartres** (1923) Farbkopie, ca. 13 min Rest. Fassung

Montag
6. Juni
19 Uhr
Frz. ZTmÜ

Restaurierte
Fassung des CNC

Die Geschichte eines Vagabunden und schwerblütigen Freigeistes. Maldone, Sohn eines Gutsbesitzers, will seine Herkunft fliehen. Er verdingt sich als Treidler und verliebt sich in die Zigeunerin Zita. Eine Liebe, die nicht auf Austausch oder Erfüllung gerichtet ist, sondern sich selbst genügt – traurig, tief, verloren. Als sein Bruder stirbt, kehrt Maldone heim, übernimmt das elterliche Gut und heiratet die Nachbarstochter Flora. Immer wieder aber erscheint Zita vor seinem inneren Auge. Früher wurde Maldone einmal prophezeit, dass sein Feind in ihm selbst sei. Während einer nächtlichen Grübeleien bricht dieser Feind hervor und peitscht ihn zur panischen Flucht. Fünf Jahre vor *Maldone* hatte Grémillon mit einem Film über die Kathedrale von Chartres debütiert. *Chartres*, wie auch das Dutzend nachfolgender kurzer, nicht mehr erhaltener Arbeiten entstand in Zusammenarbeit mit dem Kameramann Georges Périnal, der später auch mit Cocteau, Clair, Chaplin und Preminger arbeitete. (R. E.)

Gardiens de phare (Leuchtturmwächter) (1929)

Regie: Jean Grémillon; Drehbuch: Jacques Feyder nach dem Theaterstück von Pierre Autier und Cloquemont; Kamera: Georges Périnal; Darsteller: Génica Athanasiou, Gabrielle Fontan, Geymond Vital, Fromet. s/w, ca. 66 min

Donnerstag
9. Juni
19 Uhr
Frz. ZTmÜ

Restaurierte
Fassung

Jean Grémillons letzter Stummfilm: ein Melodram, bei dem avantgardistische Sensibilität und das Bemühen um ein „natürliches Kino“ ineinander münden. Auf der Grundlage eines Stückes aus dem Gruselrepertoire des Théâtre du Grand Guignol und nach einem Drehbuch von Jacques Feyder schuf der Regisseur ein dynamisches Gewebe aus Bildern des Meeres, der Dünen und eines bretonischen Leuchtturms. Die beiden Protagonisten, Vater und Sohn, sind ganz und gar verwachsen mit ihrer natürlichen Umgebung, indes ein ungnädiges Schicksal sie unversehens auf eine dramatische Bühne zerrt: Der Sohn ist von einem tollwütigen Hund gebissen worden. Der Leuchtturm ist durch einen tosenden Sturm vom Festland abgeschnitten. Das Fieber des Jungen steigt. Die Infektion lässt ihn „außer sich“ geraten. *Gardiens de phare* wurde zu einem beachtlichen Erfolg und trug dem Regisseur ein Engagement beim Produktionskonzern Pathé-Nathan ein. (R. E.)

Premiere

Filme von Miike Takashi und John Woo



Im Rahmen seiner losen Reihe mit Erstaufführungen zeitgenössischer Werke präsentiert das Filmmuseum zwei außerordentliche Filme aus Japan bzw. China, die hierzulande keinen Kinoeinsatz haben werden. Beide Filme sind vor historischem Hintergrund angesiedelt und stark in ihren jeweiligen Genre-traditionen verwurzelt. *Chi bi / Red Cliff* wird in John Woos zweiteiliger Ursprungsfassung gezeigt, die nur in Asien ins Kino kam.

Jūsan-nin no shikaku / 13 Assassins (2010)

Regie: Miike Takashi; Tengan Daisuke nach einer Erzählung von Ikemiya Shōichirō; Kamera: Kita Nobuyasu; Musik: Endō Kōji; Darsteller: Yakusho Kōji, Yamada Takayuki, Iseya Yūsuke, Inagaki Gorō, Ichimura Masachika. Farbe, 126 min

Samstag
21. Mai
21.15 Uhr
Japan. OmeU

Mittwoch
25. Mai
21 Uhr
Japan. OmeU

Japan 1844, das Ende der feudalen Edo-Zeit ist nah: Der junge Edelmann Naritsugu mordet und vergewaltigt nach Lust und Laune, ist aber als Bruder des Shoguns unangreifbar. Im Namen der Staatsraison organisiert ein angesehenere Samurai ein Attentat: Begleitet von einem Dutzend Kriegeren stellt er sich in einem mit ausgeklügelten Fallen präparierten Dorf der Übermacht von Naritsugus Mannen – der selbstmörderische Plan ist zugleich eine letzte Chance auf den ehrenhaften Tod im Kampf, bevor es der Zeitenwandel verunmöglich. Miike Takashis Remake eines der Chambara-Meisterstücke von Kudō Eiichi aus den 60er Jahren ist eine vielschichtige Studie über Gewalt und Ehre, die Mise en scène ganz im Zeichen der Strategie. Die erste Hälfte gilt der Planung des Anschlags, die zweite präsentiert das blutige Resultat als dreiviertelstündige Höchstleistung einfallsreicher Choreografie – einer der besten Actionfilme der letzten Jahre. (C. H.)

Für beide Termine gibt es ab 28. April Karten im Vorverkauf, jedoch: keine telefonische oder Online-Reservierung.



Chi bi / Red Cliff (2008/09)

Regie: John Woo; Drehbuch: Woo, Chan Khan, Kuo Cheng, Sheng Heyu; Kamera: Lü Yue, Zhang Li; Musik: Taro Iwashiro; Darsteller: Tony Leung, Takeshi Kaneshiro, Zhang Fengyi, Chang Chen, Lin Chi-ling, Zhao Wei. Farbe, 140 min + 142 min

Teil 1
Freitag
10. Juni
18.30 Uhr
Mandarin
OmeU

Teil 2
Freitag
10. Juni
21 Uhr
Mandarin
OmeU

„Seen as intended, *Red Cliff* is, as many suspected, the director's magnum opus.“ (J. Hoberman) Der teuerste asiatische Film, der größte asiatische Kassenschlager aller Zeiten: ein opulentes Kampfkunst-Epos, mit dem sich John Woo nach einer zusehends unbefriedigenden US-Karriere wieder der populären chinesischen Kultur bzw. Geschichtsschreibung zuwandte. Die komplexe Erzählung kulminiert in der berühmten Schlacht bei den Roten Klippen am Yangzi-Fluss (208/209 n.Chr.), in der am Ende der Han-Dynastie die vereinigten Truppen Südchinas gegen den nördlichen Warlord Cao Cao kämpften. Als Vorlagen dienten Woo sowohl die relativ zeitnah verfassten *Chroniken der Drei Reiche* von Chen Shuo (Ende des 3. Jh.) als auch der historische Abenteuerroman *Die Geschichte der Drei Reiche* von Luo Guanzhong (14. Jh.). Unterstützt von allen schauspielerischen Größen der Region, läuft der Regisseur wieder zu alter Form auf: In seiner epischen, zweiteiligen Fassung, die hier ein einziges Mal gezeigt wird, ist *Red Cliff* ein wahres Fest für die Sinne. (Andreas Ungerböck)

Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Filmzeitschrift *Ray* statt.

Ermäßigter Eintrittspreis beim Besuch beider Teile.

Keine telefonische oder Online-Reservierung; Karten im Vorverkauf ab 28. April

Linda Christanell

Wenn ich die Kamera öffne, ist sie rot



Linda
Christanell
1988

Linda Christanell, 1939 in Wien geboren, zählt im österreichischen Avantgardekino zur „Dritten Generation“, die ab Ende der 70er Jahre mit sehr persönlichen Filmsprachen eine Art Neubeginn setzte (darunter Dietmar Brehm, Lisl Ponger oder Peter Tscherkassky). Zuvor war sie mit Fotoarbeiten, Installationen, Objektkunst und Performances hervorgetreten. Dieser Hintergrund ist in ihren Filmen vielfach präsent geblieben: Eigene und gefundene Fotos, performative Handlungen und fetischartige Objekte spielen darin eine wesentliche Rolle.

Anlässlich einer neuen Publikation über ihr Schaffen zeigt das Film-museum sieben Filme, die Christanell zwischen 1978 und 2002 realisiert hat: von Frühwerken in Schwarzweiß bis hin zu den komplexen Bildschichtungen und -bearbeitungen in jüngeren Filmen wie *Carrousel deux* und *Picture again*. Was Brigitte Mayr über *Moving Picture* schreibt, gibt Hinweise auf die rätselhafte Schönheit, die Christanells Werk anstrebt: „Aufwärtsfallender Schnee. Eine tiefe Frauenstimme in sattem Blau. Barbara Stanwycks Antlitz. Erinnerung brandet über ein Gesicht, das in Rot ertrinkt. Fade out. Das Geheimnis wird nicht gelüftet.“

Filme von Linda Christanell

Donnerstag
16. Juni
20.45 Uhr

Change (1978) s/w, 1 min
Es war ein merkwürdiger Tag (1979) s/w, 7 min
Fingerfächer (1982/84) s/w, 10 min
Moving Picture (1995) Farbe und s/w, 11 min
NS-Trilogie (1996/2000) Farbe und s/w, 30 min
Carrousel deux (2000) Farbe, 7 min
Picture again (2002) Farbe, 10 min

Zum Auftakt der Veranstaltung präsentiert **Brigitte Mayr** das neue Buch „Linda Christanell – Wenn ich die Kamera öffne, ist sie rot“ (SYNEMA-Publikationen, Wien 2011).

Der Filmemacher **Michael Pilz** wird im Anschluss an die Filme ein Gespräch mit **Linda Christanell** führen.

Was ist Film

Programm 29–33

Mit Werken von Martin Arnold, Stan Brakhage & Joseph Cornell, Cinématographe Lumière, Carl Theodor Dreyer, VALIE EXPORT, Ernie Gehr, Kurt Kren, Jonas Mekas, Pat O'Neill, Charles Ridley, Ernst Schmidt jr., Michael Snow, Hans-Christof & Rosemarie Stenzel



Reminiscences ... Das neue Buch zum Zyklus, *Was ist Film: Peter Kubelkas Zyklisches Programm im Österreichischen Filmmuseum*, ist an der Kassa des Filmmuseums um € 9,- erhältlich.

Programm 29

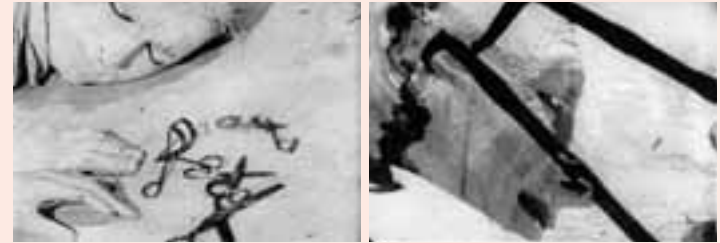
Dienstag 17. Mai 19 Uhr Jonas Mekas
Scenes From the Life of Andy Warhol (1963–90) 36 min, engl. OF
Reminiscences of a Journey to Lithuania (1971) 81 min, engl. OF

Programm 30

Dienstag 24. Mai 19 Uhr Cinématographe Lumière **Démolition d'un mur (à l'envers)** (1896) 2 min (16 B/Sek)
 Charles Ridley **Germany Calling** (1941) 2 min
 Stan Brakhage & Joseph Cornell **Wonder Ring** (1955) 5 min
 Joseph Cornell & Stan Brakhage **Gnir Rednow** (1955) 5 min
 Ernie Gehr **Eureka** (1974) 30 min
 Martin Arnold **pièce touchée** (1989) 16 min
 Michael Snow **See You Later / Au revoir** (1990) 16 min 30 sek
 Mit Michael Snow und Peggy Gale

Das Zyklische Programm **Was ist Film** definiert durch **Beispiele** den Film als eigenständige Kunstgattung, als Werkzeug, welches neue Denkweisen vermittelt. Es wird damit jungen Filmemachern und allen, die sich ernsthaft mit dem Medium Film auseinandersetzen, in **63 Programmen** ein grundlegender **Überblick** geboten. (Peter Kubelka)

Peter Kubelkas Zyklus wird jeden Dienstag jeweils in der ersten Vorstellung gezeigt. Ermäßigte Tickets (€ 2,50) für Studierende mit Mitgliedschaft.



10/65 Selbstverstümmelung

Programm 31: Filme von Kren, Schmidt jr., Stenzel, EXPORT mit Brus, EXPORT, Mühl, Weibel, Wiener

Dienstag 31. Mai 19 Uhr Kurt Kren
6/64 Mama und Papa [Materialaktion von Otto Mühl] (1964) 4 min
7/64 Leda mit dem Schwan [Materialaktion von Otto Mühl] (1964) 3 min
8/64 Ana [Aktion von Günter Brus] (1964) 3 min
9/64 O Tannenbaum [Materialaktion von Otto Mühl] (1964) 3 min
10/65 Selbstverstümmelung [Aktion von Günter Brus] (1965) 5 min
10c/65 Brus wünscht euch seine Weihnachten (1965) 5 min (16 B/Sek)
12/66 Cosinus Alpha [Materialaktion von Otto Mühl] (1966) 9 min
16/67 20. September (1967) 7 min
 Ernst Schmidt jr.
Bodybuilding (1965–66) 9 min
Einszweidrei (1965–68) 8 min
Kunst & Revolution (1968) 2 min
 Hans-Christof & Rosemarie Stenzel **Strangulation** (1968) 5 min
 VALIE EXPORT ...**Remote...Remote...** (1973) 10 min

Programm 32

Dienstag 7. Juni 19 Uhr Carl Theodor Dreyer **Ordet (Das Wort)** (1954–55) 125 min, dän. OF / Synopsis liegt auf. Drehbuch: Carl Theodor Dreyer nach dem Theaterstück von Kaj Munk; Kamera: Henning Gendtsen; Bauten: Erik Aaæs; Schnitt: Edith Schüssel; Darsteller: Henrik Malberg, Emil Hass Christensen, Preben Lerdorff Rye, Cay Kristiansen, Brigitte Federspiel

Programm 33

Dienstag 14. Juni 19 Uhr Pat O'Neill
7362 (1965–67) 10 min
Easyout (1971) 9 min
Down Wind (1972) 15 min
Sidewinder's Delta (1976) 21 min
Foregrounds (1978) 13 min
Let's Make a Sandwich (1982) 19 min

Die Utopie Film

Kapitel 55

Mit Werken von Thom Andersen, Malcolm Brodwick, Alex Cox, Stan Laurel & Oliver Hardy, Irving Lerner, Michael Mann, Quentin Tarantino



Repo Man

Die Utopie Film besteht aus Kapiteln mit jeweils mehreren Filmen – eine Folge von monatlich wechselnden Konstellationen oder Fragestellungen. Jedes der ausgewählten Werke kann als einzelnes in seinem besonderen Reichtum bestehen, aber die Auswahl ergibt auch eine Perspektive, einen Zusammenhang. **Die Utopie Film** erzählt eine **Geschichte der Filme** in ihrem Verhältnis zueinander und zur Gesellschaft. (Alexander Horwath)

Ermäßigte Tickets (€ 2,50) für Studierende mit Mitgliedschaft.

----- (short line long line) (1967)

Ein Film von Thom Andersen und Malcolm Brodwick. Farbe, 11 min

Repo Man (1984)

Regie, Drehbuch: Alex Cox; Kamera: Robby Müller; Musik: Iggy Pop, Black Flag, Circle Jerks u.a.; Darsteller: Emilio Estevez, Harry Dean Stanton, Tracey Walter, Olivia Barash, Sy Richardson. Farbe, 92 min

Dienstag
17. Mai
21.15 Uhr
Engl. OF

Zu Beginn: „Eine Dokumentation über Rock’n’Roll, vertikal durchstrukturiert, horizontal völlig zufällig. Ein Pastiche in Sachen Kameraführung, eine Parodie auf Montage.“ (Thom Andersen) 17 Jahre später, im selbigen Los Angeles: Der Punk Otto (Emilio Estevez) stolpert in seinem neuen Job durch unglaubliche Abenteuer: „The life of a Repo Man is always intense.“ Der Name seines Berufs bezieht sich auf *repossession*, das Wiederinbesitznehmen von Autos, deren Raten nicht abgezahlt sind. „Look at ‘em. Ordinary fuckin’ people, I hate ‘em“, sagt der Veteran, der Otto beim Autoklau einschult. Dem Wahnsinn einer eigenschaftslosen Konsumwelt hält Alex Cox nihilistische Wut entgegen – und verrückte Fantasie: Das Universum, in dem John Wayne nicht schwul ist, wird von außerirdischer Sci-Fi-Comedy überrollt. Ein 64er Chevy beginnt zu leuchten, und Otto hebt ab: vom Trash in die Transzendenz, möglicherweise. (C. H.)



Heat (1995)

Regie, Drehbuch: Michael Mann; Kamera: Dante Spinotti; Musik: Elliot Golden-thal; Darsteller: Al Pacino, Robert De Niro, Val Kilmer, Jon Voight, Tom Sizemore, Diane Venora, Danny Trejo, Henry Rollins. Farbe, 170 min

Dienstag
24. Mai
20.30 Uhr
Engl. OF

Robert De Niro als Meisterdieb, der mit seiner Gang einen gewagten Geldtransporterüberfall begeht und ins Visier von Al Pacino als pflichtbewussten Cop gerät: ein Katz-und-Maus-Spiel zweier ebenbürtiger, mit allen Wassern gewaschener Profis. Vor allem das Leinwandtreffen der beiden Starschauspieler wurde beim Erscheinen von Michael Manns epischem Actionkrimi beachtet – dabei liefert ihre große gemeinsame Szene nur das abgeklärte Finale und wird fast zur Nebensache in Manns brillanter Inszenierung, die klassische Genremotive zur monumentalen Bilanz verdichtet: mythengeladen, texturreich und kinetisch. Packende Sequenzen und subtile Nuancen in Charakterisierung und Handlungsführung greifen wie selbstverständlich ineinander. Mit seinem ausufernden, ausgezeichneten Ensemble und der atmosphärisch bestechenden Wahl der Schauplätze ist *Heat* zugleich einer der größten, dunkel glänzenden Großstadtfilme: Leben und Sterben in Los Angeles. (C. H.)

Los Angeles Plays Itself (2003)

Ein Film von Thom Andersen; Kamera: Deborah Stratman. Farbe und s/w, 169 min (10 min Pause)

Dienstag 31. Mai 20.30 Uhr Engl. OF Die wahre(n) Geschichte(n) des Kinos in Los Angeles: Polemik und Archäologie als Manifest und Monument. Thom Andersen analysiert die (Fehl-)Repräsentation seiner Heimatstadt im Kino: Aus einem illustrierten Vortrag „nur für Einheimische“ wurde ein aufklärerischer Essay für alle. Eine leidenschaftliche, unterhaltsame Opposition gegen die Fabrikation falscher Träume in der Filmtraumfabrik mit pointensicherem Kommentar: „People who hate Los Angeles love *Point Blank!*“ Das mythische Movieland von Prestigefilmen wie *Chinatown* wird mit Echt-Zeit-Bildern kontrastiert, die vom Noir-Klassiker *Kiss Me Deadly* über H. B. Halickis materialistisches Meisterwerk des Autoraserfilms (*Gone in 60 Seconds*) zur Vérité-Wiederentdeckung *The Exiles* reichen. Kurz: worin, wie und warum der Schwulenporno *L.A. Plays Itself* dem Krimi *L.A. Confidential* überlegen ist. Ein Film, der das Leben, das Kino, die Welt besser macht. (C. H.)

Big Business (1929)

Regie: James W. Horne, Leo McCarey; Drehbuch: McCarey, H. M. Walker; Darsteller: Stan Laurel, Oliver Hardy, James Finlayson, Charlie Hall, Tiny Sandford. s/w, ca. 23 min

Murder by Contract (1958)

Regie: Irving Lerner; Drehbuch: Ben Maddow, Ben Simcoe; Kamera: Lucien Ballard; Musik: Perry Botkin Jr.; Darsteller: Vince Edwards, Phillip Pine, Herschel Bernardi, Caprice Toriel, Michael Granger. s/w, 79 min

Dienstag 7. Juni 21.15 Uhr Engl. ZT Engl. OF Die im Entstehen begriffenen Vorstädte von Los Angeles sind Schauplatz von *Big Business*, einem Geniestreich in Sachen Weihnachtsbaumzerstörung von Laurel & Hardy, den Göttern der verlangsamt komischen Reaktion. William K. Everson: „Was *Birth of a Nation* fürs Historienspektakel ist, ist *Big Business* für die Komödie.“ Danach: ein Lehrstück über die Reduktion aufs Wesentliche. Der grandiose Los-Angeles-Noir *Murder by Contract* erzählt von einem Buchhalter, der erkennt, dass er als Killer mehr verdient – und konsequenterweise den Beruf wechselt. Den folgenden Mord praktiziert er mit gewohnter mathematischer Methodik, bis er erfährt, dass sein nächstes Opfer eine Frau ist. Die Inszenierung: perfektes Äquivalent zur kühlen Logik des Berufskillers. Reinheit in Thrillerform, Triumph der Regie von Irving Lerner. (C. H.)



Los Angeles Plays Itself

Jackie Brown (1997)

Regie: Quentin Tarantino; Drehbuch: Tarantino nach *Rum Punch* von Elmore Leonard; Kamera: Guillermo Navarro; Musik: Bobby Womack, Johnny Cash, The Delfonics u. a.; Darsteller: Pam Grier, Samuel L. Jackson, Robert Forster, Robert De Niro, Bridget Fonda, Sid Haig. Farbe, 153 min

Dienstag 14. Juni 21 Uhr Engl. OF Quentin Tarantinos Meisterstück: Nach der Spaßmaschine *Pulp Fiction* eine Umleitung, eine selige Abzweigung in den Kinohimmel, wo *across 110th street* halb vergessene Legenden und die Seele wie der Soul von Blaxploitation und Seventies-Hollywood auf ihre Wiedererweckung warten. Der reife Eintrag in Tarantinos postmodernem, mit archäologischem Eifer betriebenen Kino-Revitalisierungsprojekt: ein ironisches Krimi-Labyrinth nach Elmore Leonard; ein bewegendes, abgeklärtes Liebesmelodram unter älteren Menschen (und großen, uneitlen Schauspielern: Pam Grier und Robert Forster); ein virtuos moduliertes Sprach-Spiel der Popkultur-Referenzen und Lebensentwürfe. Logischer Kreuzungspunkt der Fluchtlinien ist eine Shopping Mall, neuer Schauplatz der gegenwärtigen Identitätsverschiebungen und des Umverteilungskampfes. (C. H.)

	19.00 Uhr	21.00 Uhr	19.00 Uhr	21.00 Uhr
Do 12.5.	Strategia del ragno 1970, Bertolucci (S. 6) Freier Eintritt für Fördernde Mitglieder	Anni difficili 1948, Luigi Zampa (S. 6) Freier Eintritt für Fördernde Mitglieder	Di 31.5.	Zyklische Programme: Was ist Film 31 Filme von Kren, Schmidt jr., Hans-Christof & Rosemarie Stenzel, EXPORT (S. 41)
Fr 13.5.	1860 1934, Alessandro Blasetti (S. 7)	20.45 Novecento – Teil 1 1976, Bernardo Bertolucci (S. 8)	Mi 1.6.	Die Künste Alchimie / La Maison aux images / Haute Lisse / André Masson ... Jean Grémillon (S. 33) Einführung Ralph Eue
Sa 14.5.	Un giorno nella vita 1946, Alessandro Blasetti (S. 8)	Novecento – Teil 2 1976, Bernardo Bertolucci (S. 8)	Do 2.6.	La Petite Lise 1930, Jean Grémillon (S. 34)
So 15.5.	15.30 Il gattopardo 1963, L. Visconti (S. 9) 19.00 Uomini contro 1970, F. Rosi (S. 10)	Allonsanfàn 1974, Paolo & Vittorio Taviani (S. 10)	Fr 3.6.	L'Amour d'une femme 1954, Jean Grémillon (S. 34)
Mo 16.5.	18.45 Todo modo 1976, Elio Petri (S. 11)	21.15 Buongiorno, notte 2003, Marco Bellocchio (S. 12)	Sa 4.6.	L'Étrange Monsieur Victor 1938, Jean Grémillon (S. 35)
Di 17.5.	Zyklische Programme: Was ist Film 29 Scenes From the Life of Andy Warhol 1963–90 / Reminiscences of a Journey to Lithuania 1971, Jonas Mekas (S. 40)	21.15 Die Utopie Film – Kapitel 55 ----- (short line long line) 1967, Thom Andersen & Malcolm Brodwick Repo Man 1984, Alex Cox (S. 42)	So 5.6.	17.00 Allonsanfàn 1974, P. & V. Taviani (S. 10) 19.15 Remorques 1939–41, Grémillon (S. 29)
Mi 18.5.	Vecchia guardia 1934, A. Blasetti (S. 13)	Il conformista 1970, B. Bertolucci (S. 13)	Mo 6.6.	Chantres 1923, Jean Grémillon Maldone 1928, Jean Grémillon (S. 36)
Do 19.5.	Anno uno 1974, Roberto Rossellini (S. 14)	21.15 C'eravamo tanto amati 1974, Ettore Scola (S. 14)	Di 7.6.	Zyklische Programme: Was ist Film 32 Ordet 1954–55, Carl Theodor Dreyer (S. 41)
Fr 20.5.	Fiamma che non si spegne 1949, Vittorio Cottafavi (S. 15) Einführung Olaf Möller	Il mulino del Po 1949, Alberto Lattuada (S. 15)	Mi 8.6.	Lumière d'été 1943, Jean Grémillon (S. 30)
Sa 21.5.	Tutti a casa 1960, Luigi Comencini (S. 16)	21.15 Premiere 13 Assassins 2010, Miike Takashi (S. 37)	Do 9.6.	Gardiens de phare 1929, Grémillon (S. 36)
So 22.5.	16.00 Paisà 1946, Roberto Rossellini (S. 16) 18.30 Salvatore Giuliano 1962, Francesco Rosi (S. 17) Einführung Olaf Möller	Segreti di stato 2003, Paolo Benvenuti (S. 18) Einführung Olaf Möller	Fr 10.6.	18.30 Premiere Chi Bi / Red Cliff – Teil 1 2008, John Woo (S. 38)
Mo 23.5.	19.30 Noi credevamo 2010, Mario Martone (S. 18)	20.30 Die Utopie Film – Kapitel 55 Heat 1995, Michael Mann (S. 43)	Sa 11.6.	Fiamma che non si spegne 1949, Vittorio Cottafavi (S. 15)
Di 24.5.	Zyklische Programme: Was ist Film 30 Filme von Stan Brakhage & Joseph Cornell, Ernie Gehr, Michael Snow u.a. (S. 40)	Premiere 13 Assassins 2010, Miike Takashi (S. 37)	So 12.6.	Le Ciel est à vous 1944, J. Grémillon (S. 33)
Mi 25.5.	Siamo uomini o caporali? 1955, Camillo Mastrocinque (S. 19) Einführung Olaf Möller	Le quattro giornate di Napoli 1962, Nanni Loy (S. 20)	Mo 13.6.	17.00 Vecchia guardia 1934, Blasetti (S. 13) 19.00 Siamo uomini o caporali? 1955, Camillo Mastrocinque (S. 19)
Do 26.5.	O sole mio 1946, Giacomo Gentilomo (S. 20) Einführung Olaf Möller	Lumière d'été 1943, Jean Grémillon (S. 30)	Di 14.6.	Zyklische Programme: Was ist Film 33 Filme von Pat O'Neill 1965–82 (S. 41)
Fr 27.5.	Remorques 1939–41, Jean Grémillon (S. 29) Einführung Ralph Eue	Senso 1954, Luchino Visconti (S. 21)	Mi 15.6.	Il gobbo 1938, Carlo Lizzani (S. 24)
Sa 28.5.	Pattes blanches 1949, Jean Grémillon (S. 31)	Una vita difficile 1961, Dino Risi (S. 22)	Do 16.6.	Gueule d'amour 1937, Jean Grémillon (S. 31)
So 29.5.	15.30 Rocco e i suoi fratelli 1960, Luchino Visconti (S. 22) 19.00 Gueule d'amour 1937, Grémillon (S. 31)	Nach dem Krieg Le Six juin à l'aube 1945 / Les Charmes de l'existence 1950 Les Désastres de la guerre 1951, Jean Grémillon (S. 32) Einführungen Ralph Eue	Fr 17.6.	La Petite Lise 1930, Jean Grémillon (S. 34)
Mo 30.5.	Gloria: Apoteosi del Soldato Ignoto 1920, Federazione Cinematografica Italiana e Unione Fototecnici (S. 23) Einführung Olaf Möller		Sa 18.6.	Il mulino del Po 1949, Alberto Lattuada (S. 15)
			So 19.6.	17.00 Una vita difficile 1961, D. Risi (S. 22) 19.15 1860 1934, Alessandro Blasetti (S. 7)
				20.30 Die Utopie Film – Kapitel 55 Los Angeles Plays Itself 2003, Thom Andersen (S. 44)
				Le Ciel est à vous 1944, Jean Grémillon (S. 33)
				20.45 Viva l'Italia 1961, Roberto Rossellini (S. 24) Einführung Olaf Möller
				Todo modo 1976, Elio Petri (S. 11) Einführung Olaf Möller
				21.15 Il gobbo 1960, Carlo Lizzani (S. 24) Einführung Olaf Möller
				C'eravamo tanto amati 1974, Ettore Scola (S. 14)
				Visitors 2006, Giulio Questi / Il terrorista 1963, De Bosio (S. 25) Einführung O. Möller
				21.15 Die Utopie Film – Kapitel 55 Big Business 1929, Laurel & Hardy Murder by Contract 1958, I. Lerner (S. 44)
				21.15 Salvatore Giuliano 1962, Francesco Rosi (S. 17)
				20.30 Il gattopardo 1963, L. Visconti (S. 9)
				Premiere Chi Bi / Red Cliff – Teil 2 2009, John Woo (S. 38)
				Paisà 1946, Roberto Rossellini (S. 16)
				Anni difficili 1948, Luigi Zampa (S. 6)
				Strategia del ragno 1970, Bernardo Bertolucci (S. 6)
				Die Utopie Film – Kapitel 55 Jackie Brown 1997, Quentin Tarantino (S. 45)
				L'Étrange Monsieur Victor 1938, Jean Grémillon (S. 35)
				20.45 Linda Christianell Filme 1978–2002 und Buchpräsentation (S. 39) Gespräch Michael Pilz mit Linda Christianell
				20.30 Rocco e i suoi fratelli 1960, Luchino Visconti (S. 22)
				Le quattro giornate di Napoli 1962, Nanni Loy (S. 20)
				Il conformista 1970, Bernardo Bertolucci (S. 13)

OF Originalfassung OmdU Originalfassung mit deutschen Untertiteln Omd/FU Originalfassung mit deutschen und französischen Untertiteln OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln ZT Zwischenentitel ZTmU Zwischenentitel mit deutsch eingesprochener Übersetzung

Allgemeine Informationen

Spielort

Österreichisches Filmmuseum, 1010 Wien, Augustinerstraße 1

Öffnungszeiten und Kontakt

Kassa: ab eine Stunde vor Beginn der ersten Vorführung

Bibliothek: Mo und Do, 12–18 Uhr

Videosichtungsplatz für Studienzwecke: Mi 12–18 Uhr (gegen Voranmeldung)

Büro: Mo bis Do, 10–18 Uhr; Fr 10–13 Uhr

T +43/1/533 70 54, F +43/1/533 70 54-25, E-Mail office@filmmuseum.at

Reservierungen

T 01/533 70 54 oder www.filmmuseum.at. Reservierte Karten müssen spätestens eine halbe Stunde vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abgeholt werden.

Mitgliedschaft und Kartenpreise

Die Mitgliedschaft ermöglicht den Besuch der Vorstellungen zu stark reduziertem Eintrittspreis bzw. den Kauf des noch günstigeren Zehnerblocks und beinhaltet die Zusendung der Monatsprogramme.

Einzelkarte für Mitglieder sowie Kinder und Jugendliche bis 18: 5,50 Euro (Ermäßigungen für Studierende). Sonderpreise sind bei den Programmtexten vermerkt.

Jahresmitgliedschaft:* 12,50 Euro

Partnermitgliedschaft:* 21 Euro

Zehnerblock: 43 Euro

Inhaber/Innen einer Partnermitgliedschaft können pro Vorstellung zwei Tickets zum Eintrittspreis für Mitglieder beziehen. Besucher, die keine Jahresmitglieder werden möchten, erhalten mit ihrer Eintrittskarte eine Tagesmitgliedschaft, die für sämtliche Veranstaltungen des jeweiligen Tages gültig ist.

Einzelkarte inklusive Tagesmitgliedschaft: 9,50 Euro

Fördernde Mitgliedschaft

Die **Freunde des Filmmuseums** (Fördernde Mitglieder) tragen dazu bei, dass das Filmmuseum auch in Zukunft zu den führenden Cinémathèques Europas zählen und die Qualität seiner Arbeit beibehalten kann. Sie erhalten Einladungen zu speziellen Veranstaltungen, Freikarten an bestimmten Tagen und 20 Prozent Ermäßigung beim Erwerb von Publikationen, DVDs und anderen Produkten des Hauses.

Fördernde Mitgliedschaft: ab 50 Euro

Fördernde Partnermitgliedschaft: ab 80 Euro

www.filmmuseum.at

Auf der Website finden Sie Informationen zum Programm des Filmmuseums, zu seinen unterschiedlichen Arbeitsbereichen sowie eine umfangreiche Sammlung von filmbezogenen Links. Sie können Karten reservieren, Plakate, Bücher, DVDs u.v.m. bestellen und Recherchen in der Bibliotheksdatenbank durchführen.